

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

12 (8.1.1932) Abendausgabe

Badische Presse

und
Handels-Zeitung

Neue Badische Presse

Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Freitag, den 8. Januar 1932.

Einleitung und Verlaß von
: Verlaß und Zierarten :
Bekanntlich verantwortlich: für Politik:
A. Kimmig; für politische Nachrichten:
Dr. A. Bauer; für badische Nachrichten:
L. E. Dr. C. Schenck; für Kommunal-
politik: A. Müller; für Lokales und Sport:
H. Kolb; für das Reich:
H. Götze; für Ober- und Koncert:
G. Götze; für den Handel:
F. Götze; für die Anzeigen: Ludwig
Meißner; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meißner.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 59 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8559. — Beilagen: Volk und
Heimat / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Kronen-Zeitung /
Reise- und Länder-Zeitung / Landwirtschaftl.
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Bezugspreis: Bret. Daus. monatl. 2,00 M.
im voraus, im Verlaß oder in d. Amtes-
stellen abgeholt 2,50 M. Durch die Post be-
zogen mon. 2,10 M. zuzügl. 12 Pf. Zustellgeld.
Kleinzelpreise: Vertikale Nummer 10 Pf.,
Horizontale Nummer 15 Pf. — Für höherer
Gewinn. — Zeitl. Auslieferung und
hat der Verleger keine Anstände bei
verspartem oder hinterzogenen der
Zeitung. — Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den
Monats-Verein angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile
4,40 M., Stellen-Gesuche, Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. — Reklame-Zeile
2.— M., an erster Stelle 2,50 M.
Bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt,
der bei Nichterhaltung des Belegs, bei
persönlicher Verbreitung und bei Kon-
kurrenz außer Kraft tritt. Geschäfts-
ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Der Vorstoß des Kanzlers.

Unbegrenzte Verlängerung der Präsidentschaft Hindenburgs?

m. Berlin, 8. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Dem Vorstoß des Kanzlers, eine große Mehrheit zu
Gunsten einer Verlängerung der Amtsdauer des
Reichspräsidenten zustande zu bekommen, folgt zunächst eine
kurze Pause.
Die Sozialdemokraten, mit denen der Kanzler am
Donnerstag abend ebenfalls verhandelt hat, wollen sich am Montag
schlüssig werden, die Nationalsozialisten und die Deutsch-
nationalen wollen am Samstag nachmittag das Ergebnis der
nationalen wollen am Samstag nachmittag das Ergebnis der
Unterhaltung zwischen Hitler und Brüning durchgehen. Infolge-
dessen ist es außerordentlich schwer, schon jetzt etwas abschließendes
über das vorläufige Ergebnis der Bemühungen des Kanzlers
zu sagen, zumal die Nationalsozialisten verhalten lassen, daß sich
ihre Zustimmung an bestimmte Bedingungen knüpfen würde,
in der sozialdemokratischen Presse bereits mit einem Abbringen
der Sozialdemokraten gebrocht wird, wenn der Kanzler auch nur
einen Bruchteil etwaiger nationalsozialistischer Forderungen erfüllen
sollte.
An amtlicher Stelle ist man jedoch recht optimistisch. Man stellt
sich auf den Standpunkt, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, die
Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten mit irgend
welchen Forderungen zu belasten. Es käme von allen, die gefragt
worden sind, nur ein glattes Ja oder Nein in Frage.
Die Regierung wünscht, daß der Kabinettsrat, der am Dienstag zu-
sammentreten soll, seine Sitzung nicht verschiebt. Bis dahin soll
klarheit geschaffen sein, damit der Kabinettsrat, sofern eine all-
gemeine bedingungslose Zustimmung vorliegt, dann sofort den
Zusammentritt des Reichstages vorbereiten kann. Auf
Zusammentritt des Reichstages würde dann nur die Verchie-
bung der Präsidentschaftswahl stehen, nicht aber eine außenpolitische

Ausprache. Der Zusammentritt des Reichstages müßte so zeitlich
erfolgen, daß die Kundgebungen der Parteien für die Verlängerung
der Amtsdauer des Reichspräsidenten noch vor Beginn der Lauantner
Konferenz vor sich gehen.
Ueber die zeitliche Begrenzung der Präsidentschaft
soll nach dem Wunsch der Regierung in dem dem Reichstag
anzuleitenden Gesetzentwurf keinerlei Bestimmungen ent-
halten sein. Das heißt natürlich nicht, daß Hindenburg für alle
Zeiten bestätigt werden soll. Man will damit nur zum Ausdruck
bringen, daß es dem Präsidenten selbst überlassen bleiben soll, fest-
zustellen, wann nach seiner Auffassung die gesamtpolitische Lage
einen großen Wahlkampf wieder zuläßt.

Brünings Konferenz mit den Völkchastern.

m. Berlin, 8. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Die Konferenz zwischen dem Kanzler und den Völkchastern
Hoese, Neurath und Schubert ist am Donnerstag abend
wider Erwarten nicht beendet worden. Sie mußte abgebrochen
werden, weil der Kanzler die sozialdemokratischen Par-
teiführer empfing, um sich mit ihnen über das gleiche Thema
zu unterhalten, das Gegenstand einer Besprechung mit dem nationa-
lsozialistischen Führer Hitler war. Unter diesen Umständen
sah sich der Kanzler genötigt, eine neue Konferenz mit den diploma-
tischen Vertretern auf Freitag vormittag anzuberaumen. Im Laufe
des Tages werden die Unterhaltungen zu Ende geführt, so daß die
Völkchastern spätestens am Samstag vormittag Berlin wieder ver-
lassen können. Sie sind dann mit ausreichenden Instruktionen ver-
sehen, um in London, Paris und Rom eine neue diplomatische
Mission im Sinne unseres Standpunktes zum Reparationsproblem
einleiten zu können.

Hindenburgfront?

ak. Die Frage der Reichspräsidentenwahl, die ja
erst im April akut werden sollte, ist jetzt schon, kurz nach der Jahres-
wende — die nach den Geleitworten der „Prominenten“ in den Neu-
jahrsausgaben der Tagespresse für Deutschland auch eine Schick-
salswende sein soll — in ein entscheidendes Stadium getreten.
Die Berliner Meldung, daß Hitler auf dem Umwege über den
Reichsinnenminister zu Brüning gebeten würde, hat in den politi-
schen Kreisen doch einigermaßen wie eine Bombe eingeschlagen,
trotzdem man schon seit Tagen darüber munterte, daß in Fühlung-
nahme mit den Parteiführern die Frage der Verlängerung
von Hindenburgs Amtsdauer geklärt werden solle. Hin-
denburg, den am 24. April 1925 über vierzehnhundert Millionen
Wähler zum Reichspräsidenten erkoren, nachdem im zweiten Wahl-
gang von den früheren Anwärtern Jarres, Braun, Heß, Hellpach
und Ludendorff nur noch Marx und Thälmann übrig geblieben
waren, steht vor dem Ablauf seines Septennats. Schon im Frühjahr
des vergangenen Jahres setzte eine Bewegung ein, Hindenburg auch
nach dem 12. Mai 1932 dem deutschen Volke als Reichspräsident zu
erhalten, die sich in den Kreisen um Raabrun und seinen Jung-
deutschen Orden zu dem Vorschlag verdichteten, Hindenburgs Amts-
dauer durch Volksbegehren auf Lebenszeit zu verlängern. Ent-
scheidend in dieser ganzen Frage ist natürlich der Wille des Reichs-
präsidenten, der aber nach allem, was man hört, bereit ist, trotz
seiner 84½ Lebensjahre, von denen 65 dem Dienste im und für den
Staat galten, die schwere Bürde seines Amtes weiterzutragen, wenn
er nicht der Mann einer Parteikombination, sondern der breitensten
Einheitsfront ist. Wenn uns Hindenburg weiterhin als getreuer Elter-
lich erhalten werden kann, so würde das in den Mitten dieser Zeit
der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes ein Lichtbild
und eine Quelle neuen Mutes im Kampfe um Deutschlands Zukunft
sein. Man wird darum auch der festen Hoffnung Ausdruck geben
müssen, daß die Verhandlungen, die in den beiden letzten Tagen
zwischen Hitler, Groener und Brüning eingeleitet wurden, zu einer
Verständigung führen, die uns in der gegenwärtigen Lage einen
Präsidentenwahlkampf erspart. Wenn ja, dann wäre in dieser Frage
Einigkeit und Einigkeit das Gebot der Stunde, da ein weiteres
Verbleiben des Siegers von Tannenberg im höchsten Amte der
Deutschen Republik außen- und innenpolitisch seine Wirkung nicht
verfehlen würde.

Auch die Mehrheit derer, die vor sieben Jahren sich zu den
13 Millionen zählten, die Wilhelm Marx ihre Stimme gaben, ist
in der Zwischenzeit in die Hindenburgfront eingeschwenkt
und wird heute wohl auch die Erwägung anstellen, ob Deutschland
in seiner gegenwärtigen Lage überhaupt auf die Kraft des Man-
nes verzichten kann, der sich als Nachfolger Eberts als treue
Stütze der Verfassung und als Symbol der heute mehr denn je no-
wendigen Staatsautorität erwiesen hat. Viel materielles und
seelisches Leid ist in diesen sieben Jahren über das deutsche Volk
hereingebrochen, grundlegende inner- und außenpolitische Wand-
lungen haben sich vollzogen. Als ruhender Pol im Weltgesche-
hen dieses Geschehens ist uns aber Hindenburg geblieben,
der für die Generation, deren Wiege im Deutschland der Vor-
kriegszeit stand, die Brücke von Gegenwart zur Vergangenheit und
so Gott will, auch zu einer besseren Zukunft ist. Wir werden wohl
auch in diesem Jahre deutsche Männer haben, die der Würde des
Reichspräsidenten wert und dessen hohen Aufgaben gewachsen sind.
Einen zweiten Hindenburg aber, der eine einmalige Erscheinung
ist, hat das deutsche Volk nicht. Ein merkwürdiges Zusamen-
treffen fügte es, daß in anderem Zusammenhang — in Anknüpfung
an eine Betrachtung der „Neuen Zürcher Zeitung“ — gerade an dem
Tage, an dem Hitler und Brüning zusammenkamen, die „Deutsche
Badische Zeitung“, das Zentrumsorgan des badischen Sekretes,
sich mit der Frage der Reichspräsidentenwahl befaßte. „Die Aus-
wahl unter den Persönlichkeiten, welche für das Amt des obersten
Repräsentanten des Deutschen Reiches würdig sind,“ schrieb das
genannte Blatt, „ist nicht allzu groß. Wir kennen bisher nur zwei
Persönlichkeiten, das sind der jetzige Reichspräsident von Hindenburg
und Reichkanzler Dr. Brüning.“ Aber auch dieses Organ
des badischen Zentrums ist der Auffassung, es sollte unter allen Um-
ständen der Versuch gemacht werden, Hindenburg zu bewegen, wie-
derum eine Kandidatur zu übernehmen. Angesichts des erbitterten
Kampfes um den Kanzler ist allerdings doch wohl fraglich, ob die An-
nahme des Blattes in Erfüllung gehen würde, mit Brüning an der
Spitze wäre ein Sammelpunkt für eine Millionenmehrheit des
deutschen Volkes gegeben. Man sieht aber bereits daran, wie hier
diese Frage aufgeworfen wird, daß eine Neuwahl im Mai zu erbitt-
lichsten Kämpfen führen müßte, die unsere Schlagkraft im außen-

Kommunistischer Bombenanschlag auf den Kaiser von Japan.

Der Kaiser unverletzt.

○ Tokio, 8. Januar. (Funkpruch.) Auf den Kaiser von
Japan ist heute ein Bombenanschlag verübt worden. Der
Täter, ein koreanischer Kommunist, wurde festgenommen. Der
Kaiser ist unverletzt geblieben, obgleich die Bombe un-
mittelbar hinter seinem Wagen explodierte. Der Koreaner führte
eine zweite Bombe mit sich, die er jedoch nicht werfen konnte. Die
Polizei hatte alle Mühe, den Koreaner vor den erregten Menschen-
massen zu schützen.

Zu dem Anschlag teilt die Polizei mit, daß der Täter ein korea-
nischer Kommunist sei, der von der kommunistischen Partei Koreas
zu dem Anschlag angestiftet worden sei. Die Polizei habe eine um-
fangreiche Untersuchung eingeleitet, die bereits greifbare Ergebnisse
gezeitigt habe.

In Japan hat der Anschlag großes Aufsehen erregt. Die diplo-
matischen Vertretungen haben sofort der Regierung ihre Glück-
wünsche über den glücklichen Ausgang ausgesprochen. Auch von der
Bevölkerung laufen bei der Regierung und im Schloß des Kaisers
fortwährend Glückwünsche und Anfragen nach dem Befinden des
Kaisers ein.

Amerika greift ein.

Diplomatische Schritte für die Unantastbarkeit Chinas

W. Washington, 8. Januar. (Funkpruch.) Die Unterzeichner
des Neunmächtevertrages von 1922 haben beschloffen, unter Berufung
auf den Vertrag für die territoriale und politische
Unantastbarkeit Chinas einzutreten. Die diploma-
tischen Vertreter aller Vertragsländer haben mit Stimson beraten.

Der deutsche Botschafter hatte eine Besprechung mit Unterstaats-
sekretär Castle.

Die amerikanische Regierung hat eine Note an China und Japan
gerichtet, in der unter Hinweis auf den Neunmächtevertrag und den
Kriegspakt erklärt wird, daß die Vereinigten Staaten eine Ge-
genleistung der augenblicklichen Lage nicht anerkennen würden.
Ebenjowenig würden sie Abmachungen und Verträge zwischen Tokio
und Peking anerkennen, durch die Vertragsrechte Amerikas oder
amerikanischer Bürger verletzt würden. Dazu gehören auch solche
Abmachungen, durch die die Unabhängigkeit und die
territoriale Unantastbarkeit Chinas verletzt würden.

Washington erwartet, daß die anderen Unterzeichnerländer des
Neunmächtevertrages ähnliche Schritte unternehmen. Die amerika-
nische Regierung hat den Anfang gemacht, weil der Neunmächte-
vertrag in Washington unterzeichnet wurde. Aus der Tatsache, daß
der Vertrag die Nichtbefestigung der Philippinen als Gegenleistung
für die offene Tür in der Mandchurien vorieht, sind gewisse Folge-
rungen möglich. Der republikanische Senator Joseph P. Kampshire,
der Führer des Regierungsbündes, bemerkte, es sei wohl möglich,
den Neunmächtevertrag anzurufen, ihn durchzuführen das sei aber
eine andere Frage.

Indische Fürsten gegen Gandhi.

N. N. Neu-Delhi, 8. Jan. In amtlichen Kreisen wird die Be-
hauptung, daß der Vizekönig eine indische Rundfunkkonferenz einberu-
fen wolle, als unrichtig bezeichnet. Wie jetzt bekannt wird, ist die
Einladung des Vizekönigs an eine große Anzahl von gemäßigten
Führern auf den Brief des Führers Jaganath zurückszuführen, in dem
ihm ein Kompromiß mit Gandhi vorgeschlagen wurde.
Die Fürsten mehrerer indischer Staaten im Gujeratdistrikt
haben der indischen Regierung ihre volle Unterstützung zur
Bekämpfung des indischen Kongresses angeboten und
alle engländeindische Tätigkeit in ihren Gebieten unterjagt.

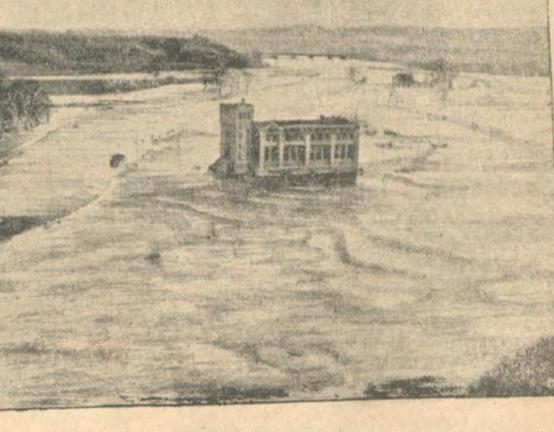


Hochwasser und Unwetter

haben in den letzten Tagen in
vielen Teilen Deutschlands eine
bedrohliche Lage geschaffen. Neben
Feuerwehr und Militär mußte auch
die Technische Nothilfe aufgeboten
werden, um die Ueberflutung und
den Bruch der Dämme zu ver-
hindern. Unser Bild (links) zeigt
freiwillige Helfer, die ununter-
brochen Sandsäcke an gefährdete
Deichstellen schleppen.

Ueberschwemmungen auch im
Ruhrgebiet.

Das überschwemmte städtische
Wasserwerk an der Kosterbrücke in
Bochum-Spiepel, das rings-
um von Wassermassen umflutet ist.
(Rechts.)



politischen Ringen außerordentlich mindern würde. In den Kämpfen, die allein die Preußenwahlen herausbeschwören werden, werden wir wohl schon übergenügend haben.

Der weitere Gang der Dinge wird nun von der Entscheidung der Nationalsozialisten abhängen, wenn man die Präsidentenfrage auf parlamentarischem Wege regeln will. Denn hierzu wäre eine Zweidrittelmehrheit notwendig, die ohne Einverständnis der Nationalsozialisten nicht möglich wäre. Allerdings soll Hitler, wie aus politischen Kreisen verlautet, in einem Schreiben an den Reichspräsidenten zum Jahreswechsel die Hoffnung ausgesprochen haben, Hindenburg möge dem deutschen Volke noch weiterhin auf seinem jetzigen Posten erhalten bleiben. Damit wäre eigentlich schon die Absicht der Nationalsozialisten bekundet, es in dieser Frage nicht zu einer Machtprobe kommen zu lassen gleichwohl aber auch eine gewisse Sinnesänderung, da im Frühjahr vergangenen Jahres die nationalsozialistische Reichstagsfraktion erklärte, unter den gegenwärtigen Umständen sei sie nicht nur nicht für eine Wiederwahl Hindenburgs zu haben, sondern fordere seinen Rücktritt, falls er nicht die Grundrechte der Weimarer Verfassung gegen die Mißbräuche der Regierungsparteien verteidige. Hitler hat, wie aus einer nationalsozialistischen Erklärung hervorgeht, sich seine Stellungnahme vorbehalten und nur gewisse verfassungsrechtliche Bedenken gegen eine Verlängerung der Amtsdauer geltend gemacht. Klarer wird man allerdings erst sehen, wenn man den Ausgang der Unterredung Hitlers mit Hugenberg kennt. Die Deutschnationalen halten am Samstag eine schon vor längerer Zeit angelegte Sitzung der Reichstagsfraktion ab, die dann auch in der Frage der Präsidentenwahl sich entscheiden muß. Bekannt ist bis jetzt nur, daß Hugenberg, wenn auch in zurückhaltenderer Form als früher nationalsozialistische Kreise, an Hindenburg Kritik übte und verschiedentlich die mangelhafte Beratung des Reichspräsidenten gerügt hat. Der andere Gegenpieler wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sein, deren Abgeordneter Wels und Dr. Hilferding in der zehnten Abendstunde des Donnerstag bei Brüning weilten und die Entscheidung über die Verlängerung der Amtsperiode der Reichstagsfraktion vorbereiteten. Immerhin ist für die Stimmung im sozialdemokratischen Kreise ein Artikel der „Rheinischen Zeitung“ beachtlich, deren Chefredakteur der Reichstagsabgeordnete Sollmann ist, der auch dem Fraktionsvorsitzenden der SPD, angehört. Das Kölner sozialdemokratische Organ bezeichnet es als selbstverständlich, daß der Versuch der Verlängerung der Amtsdauer Hindenburgs gemacht werden müsse, wenn sich der Reichspräsident bereit erklären sollte, einem solchen Rufe der Volksvertretung Folge zu leisten. Und auch der „Vorwärts“ erklärt heute, für die Sozialdemokratie bestehe kein Grund, wirtschafts- und außenpolitische Erwägungen, die für die Amtsverlängerung Hindenburgs sprächen, zurückzuweisen. Es hat demnach doch wohl den Anschein, daß — von den Kommunisten natürlich abgesehen — am Dienstag im Aulafestsaal des Reichstages eine breite Einheitsfront für Hindenburg und für eine endgültige Regelung der Tributfrage zustande kommen könnte, was beides von innen wie außenpolitischen Standpunkte aus gleicherweise zu begrüßen wäre.

Die Haltung der Parteien.

Noch keine Entscheidung bei SPD, Deutschnationalen und NSDAP.

* Berlin, 7. Januar. Die Unterredung des Reichsanzlers mit den Sozialdemokraten Wels und Freilich begann, wie vorhergesehen, am Donnerstagabend um 21 Uhr. Sie war um 22.30 Uhr noch nicht beendet. Gegenstand der Besprechung war die Haltung der Sozialdemokratischen Partei zur Frage einer Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten. Wie verlautet, haben die sozialdemokratischen Abgeordneten ihre endgültige Stellungnahme von einer Befragung des Parteivorstandes abhängig gemacht. Es ist nicht anzunehmen, daß die Entscheidung der Partei zur Frage der Reichspräsidentenwahl noch am Freitag fallen wird.

Im Zusammenhang mit dem Empfang der sozialdemokratischen Führer durch den Reichsanzler und den Besprechungen Brüning mit Hitler schreibt der „Vorwärts“ u. a.:

Als maßgebender Grund für den Plan, die Amtszeit Hindenburgs zu verlängern, werde angeführt, daß die Aufwühlung des ganzen Volkes durch eine Reichspräsidentenwahl in diesem Frühjahr nicht nur die Wirtschaftslage weiter verschlechtern, sondern auch die lebenswichtigen Verhandlungen mit dem Ausland schwer gefährden könnte. Erwägungen solcher Art von der Schwelle zurückzuweisen, besteht für die SPD, kein Grund. Es gebe zwei Möglichkeiten, die eine Entscheidung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion überflüssig machen, oder sie doch außerordentlich erleichtern würden. Wenn Hitler und Hugenberg ablehnten, so sei die Sache erledigt. Stellen sie Bedingungen und geht die Reichsregierung auf die Bedingungen auch nur zum allergeringsten Teile ein, so möge die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vielleicht formell, noch eine Entscheidung zu leisten haben, materiell aber werde diese Entscheidung schon gefallen sein. Wie und nimmer könne die sozialdemokratische Reichstagsfraktion daran denken, ein zwischen der Reichsregierung und der Rechten etwa abgeschlossenes Handelsgeschäft durch ihre Mitwirkung erst rechtstrafbar werden zu lassen.

Voraussetzung für jede Erwägung des Planes durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sei also die vollkommene Sicherheit dafür, daß den Reichtsparteien keinerlei Gegenleistungen für ihr Entgegenkommen in Aussicht gestellt würden. Nur durch die Gewähr einer solchen Sicherheit könne der Plan der Reichsregierung für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion diskutabel werden. Andernfalls müßte ja die sozialdemokratische Reichstagsfraktion Gegenforderungen und Gegenbedingungen aufstellen. Auf diesen Weg des Kuhhandels zu treten, besteshe keine Möglichkeit und keine Neigung. Es müsse sich für alle um ein einfaches Ja oder Nein handeln.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt am heutigen Freitag über die Unterredung Hitlers mit Brüning und Groener u. a.: „Der „Vorwärts“ hat gar kein Recht, von Bedingungen und Gegenbedingungen zu reden, sondern müßte anstandslos anerkennen, daß jede nationalsozialistische Forderung zunächst einmal die Wiederherstellung gleicher verfassungsmäßiger Rechte für alle politischen Parteien, also auch für die vor allem in Preußen fortgesetzt kämpfende NSDAP, als Mindestvoraussetzung haben müßte.“

Hugenberg-Hilfer.

Alle bisherigen Berichte über eine bestimmte Stellungnahme der Deutschnationalen zur Frage der Präsidentenwahl beruhen nach einer Information der Telegraphen-Union auf Kombinationen. Hugenberg habe sich zu der Frage einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten noch nicht geäußert, da er erst von Hitler über die Einzelheiten der Unterredung Hitlers mit dem Reichsanzler unterrichtet werden müsse. Falsch sei insbesondere also auch die in der Presse aufgestellte Behauptung, daß die Deutschnationalen sich für die Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten auf nichtparlamentarischem Wege eingestellt hätten.

Ebenso unrichtig sei die Behauptung, daß Hitler seine Zustimmung zu der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten an bestimmte Bedingungen geknüpft habe. Hitler habe in der Unterredung mit dem Reichsanzler diesen lediglich allgemein über seine Auffassung unterrichtet, ohne aber sich auf Einzelheiten festzulegen. Richtig sei allerdings, daß Hitlers Auffassung dahin geht, daß eine Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten nicht dem Sinne der Verfassung entspricht und daß im übrigen dem Volke Gelegenheit gegeben werden müsse, seine wahre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Die innerpolitische Entwicklung, die bisher bei den verschiedenen Gelegenheiten (Gemeindevahlen, Landtagswahlen) bereits zum Ausdruck gekommen sei, dürfe nicht dadurch unterbrochen werden, daß die verfassungsmäßige Reichspräsidentenwahl ausgekehrt werde.

Falls aus außenpolitischen Gründen die Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs für notwendig erachtet würde, so müßte dem Volke auf andere Weise die Gelegenheit gegeben werden, seinen Willen kundzutun. Diese verfassungsrechtlichen Bedenken Hitlers richteten sich selbstverständlich nicht gegen die Person des Reichspräsidenten. Im übrigen dürfte Hitlers endgültige Stellungnahme von der Unterredung mit Hugenberg abhängen. Die nächste Unterredung zwischen Hitler und Groener ist für Freitag noch nicht geplant.

Hindenburgs internationale Autorität.

H. London, 8. Jan. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die englischen Morgenblätter beschäftigen sich mit genauer Ausführlichkeit mit der gefrigen Zusammenkunft zwischen Reichsanzler Brüning, Reichswehrminister Groener und dem Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler. Überall kommt die Ansicht zum Ausdruck, daß damit zum erstenmal in offizieller Form die Verlängerung der Reichspräsidentenwahl durch Hindenburgs Zustimmung aller Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten angebahnt wurde. Es läßt sich kaum ein Vorhaben denken, das in England auf eine größere Zustimmung stoßen würde.

tion ab, die dann auch in der Frage der Präsidentenwahl sich entscheiden muß. Bekannt ist bis jetzt nur, daß Hugenberg, wenn auch in zurückhaltenderer Form als früher nationalsozialistische Kreise, an Hindenburg Kritik übte und verschiedentlich die mangelhafte Beratung des Reichspräsidenten gerügt hat. Der andere Gegenpieler wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sein, deren Abgeordneter Wels und Dr. Hilferding in der zehnten Abendstunde des Donnerstag bei Brüning weilten und die Entscheidung über die Verlängerung der Amtsperiode der Reichstagsfraktion vorbereiteten. Immerhin ist für die Stimmung im sozialdemokratischen Kreise ein Artikel der „Rheinischen Zeitung“ beachtlich, deren Chefredakteur der Reichstagsabgeordnete Sollmann ist, der auch dem Fraktionsvorsitzenden der SPD, angehört. Das Kölner sozialdemokratische Organ bezeichnet es als selbstverständlich, daß der Versuch der Verlängerung der Amtsdauer Hindenburgs gemacht werden müsse, wenn sich der Reichspräsident bereit erklären sollte, einem solchen Rufe der Volksvertretung Folge zu leisten. Und auch der „Vorwärts“ erklärt heute, für die Sozialdemokratie bestehe kein Grund, wirtschafts- und außenpolitische Erwägungen, die für die Amtsverlängerung Hindenburgs sprächen, zurückzuweisen. Es hat demnach doch wohl den Anschein, daß — von den Kommunisten natürlich abgesehen — am Dienstag im Aulafestsaal des Reichstages eine breite Einheitsfront für Hindenburg und für eine endgültige Regelung der Tributfrage zustande kommen könnte, was beides von innen wie außenpolitischen Standpunkte aus gleicherweise zu begrüßen wäre.

Die „Morning Post“ bringt in besonders prägnanten Worten zum Ausdruck, was heute alle Blätter aussprechen, daß angesichts der bevorstehenden internationalen Verhandlungen eine autoritative Regierung in Deutschland unerlässlich sei. Dies hänge jedoch vor allem von der Persönlichkeit des Reichspräsidenten ab, nachdem der Reichstag fast an Autokratie eingekippt habe. Schließlich sei der Reichspräsident nicht weniger als der Reichstag vom ganzen Volke gewählt worden. Man müsse auch das Empfinden haben, daß die Persönlichkeit Hindenburgs einer der wichtigsten Kreditposten Deutschlands im Auslande sei.

Frankreich und der „Schatten Hillers“.

Paris, 8. Jan. Die Unterredung zwischen dem Reichsanzler und Hitler findet in der Pariser Presse um so stärkere Beachtung, als man in einem Verleihen des Reichspräsidenten an der Spitze des Deutschen Reiches eine Garantie für die Fortsetzung der bisherigen Politik erblickt, während man die Wahl eines Kandidaten der Rechten als einen Sprung ins Unbekannte bezeichnet. Das „Echo de Paris“ unterstreicht besonders, daß Hitler diesmal nicht um die Unterredung gebeten habe, sondern daß er diesmal von der Reichsregierung selbst zu der Unterredung eingeladen worden sei. Das Blatt glaubt auch nicht, daß Hitler sich jemals zu einem Zugeständnis in der Frage der Präsidentenwahl bereit erklären wird, ohne dafür weitgehende Zugeständnisse auf außenpolitischem Gebiet zu verlangen. Auf der Lausanne- und Genfer Konferenz würde der Schatten Hillers mehr denn je hinter der schmalen Silhouette des Reichsanzlers erscheinen.

Wo stecken die Rundfunkhörer?

Berlin, 7. Jan. Die Kriminalpolizei hat am Donnerstag nach längerem Verhören auch die beiden bisher noch immer im Verdacht der Störung der Sprechstunde des Reichspräsidenten stehenden Telegraphenarbeiter entlassen.

Großfeuer im Schwarzwald.

Sechs Häuser in Hochmöffingen niedergebrannt / Zahlreiche Rauchvergiftete. Ein Schwerverletzter.

Oberndorf a. N., 8. Jan. (Eigener Bericht der Badischen Presse.) In dem hochgelegenen Schwarzwaldort Hochmöffingen bei Oberndorf brach in der Nacht zum Donnerstag um 2 Uhr früh in dem Hause des Landwirts Alfons Ruf aus bis jetzt noch nicht bekannten Gründen Feuer aus. Durch das Umhüllwerden des Viehs im Stall wurde Ruf auf den Brand aufmerksam und rief einige Nachbarn zur Hilfe. Rauch war der Landwirt Digiser damit beschäftigt, sein Vieh loszubinden, als er bemerkte, daß auch sein Gebäude in der Nachbarschaft bereits von den Flammen erfaßt war. Er alarmierte sofort die Weberslinie in Oberndorf. Bald trat der herrschende Südweststurm mit orkanartiger Wucht die Flammen weiter und schleuderte brennende Balken über die Straße. In kurzer Zeit standen sechs Häuser in hellen Flammen. An einer Rettung war nicht mehr zu denken, vielmehr mußte sich die Feuerwehr darauf beschränken, die Brandstätte abzuriegeln, zumal schon vier weitere Gehöfte von den Flammen ergriffen waren.

In dem kleinen Dorf, das nur etwa 700 Einwohner hat, war es vor allem sehr schwierig, die genügenden Wassermengen zu beschaffen. Es wurden darum alte Brunnen, die längst der Vergessenheit anheimgefallen waren, wieder aufgesucht, von ihren Deckplatten befreit, so daß damit die letzten Wasserquellen zu den Löscharbeiten herangezogen werden konnten. Mit Hilfe der inzwischen an den Brandplatz geeilten Wehren aus Oberndorf und Schramberg, sowie aus den übrigen Nachbarnorten — insgesamt etwa 350 Mann — wurde mit zwölf Schlauchleitungen dem Feuer auf den Leib getritt. Gegen 5 Uhr früh war es möglich, das Feuer abzuriegeln.

Leider ist die Hochmöffinger Feuerwehr selbst nicht mit den nötigen technischen Einrichtungen genügend versehen gewesen. Insbesondere fehlte es ihr an den gerade bei diesem Brandfall unentbehrlichen Rauchmasken. Sie hat daher über hundert verletzete Feuerwehrleute zu beklagen. Die Mehrzahl davon ist allerdings mit Augenentzündungen davongelkommen, während immerhin gegen zwanzig Mann Rauchvergiftungen erlitten. Unter ihnen sind drei schwere Fälle zu verzeichnen, die zur Einlieferung ins Krankenhaus zwangen. Außerdem ist ein Feuerwehrmann, der Schneider Armbruster, bei den Löscharbeiten schwer verunglückt. Er stürzte in einer Scheune aus beträchtlicher Höhe ab und erlitt einen schweren Schädelbruch, der ihn zeitweilig ins Lebensgefahr schweben ließ. Wie wir noch erfahren konnten, soll sich sein Zustand inzwischen gebessert haben. Der Gesamtschaden, der durch den Brand entstanden ist, wird auf etwa 100 000 Mark geschätzt. Nur die wenigsten der

Reißeltreiben gegen Briand.

B. Paris, 8. Jan. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Das Reißeltreiben gegen Briand hat Formen angenommen, die in keinem anderen Lande der Welt möglich wären. Blätter wie der „Matin“, der noch vor einigen Wochen zur engeren Gefolgschaft Briands gehörte, oder wie der „Petit Parisien“, der im allgemeinen als offizielles Organ des Quai d'Orsay gilt, geben heute ganz im Gegensatz zu dem, was aus der engsten Umgebung Briands mitgeteilt wird, an, Briands nach dem Leichenbegängnis Maginots geschwächt, daß sich Laval nach dem Leichenbegängnis Maginots gezwungen sehen werde, seine Demission zu geben und eine Umbildung des gesamten Kabinetts vorzunehmen. Das Parteiorgan der Radikalen, die „Republique“, antwortet darauf, daß Briand nicht die mindeste Absicht habe, zu demissionieren. Man dürfe nicht falsche Informationen anwenden, um einen politischen Gegner zu treffen. Wenn die Gegner Briands der Meinung seien, daß seine Politik für Frankreich schädlich sei, so sollten sie dies von der Parlamentarströhne aus erklären, aber mit derartigen perfiden Kampfmethoden solle man aufhören.

Aus diesen Erklärungen ist die ganze Verworrenheit der Lage zu ersehen. Die Gegnerschaft Briands will die sich ihr bietende Gelegenheit benutzen, um den Minister des Äußeren los zu werden. Die radikalische „Action Francaise“, die sich gerne höchst nährlich gebärdet, deutet heute sogar an, Maginot sei von den Anhängern der Abrüstung vergriffen worden. Jene, die Briand kürzen wollen, haben sich — was ja in Frankreich möglich ist, wenn man über genügende materielle Machtmittel verfügt — im entscheidenden Augenblick der großen Pariser Nachrichtenpresse zu bemächtigen gesucht. Ein Kampf um diese Presse war schon zu Beginn der Wahlkampagne entbrannt. Es scheint nun, daß sich die Veränderungen der Einflußnahme zu Gunsten der nationalsozialistischen Rechten vollzogen haben. Um nun Briand leichter kürzen zu können, wird als Motiv der Demission des Gesamtkabinetts angegeben, Laval müsse ein großes Konzentrationskabinet bilden. Diese Idee steht und fällt natürlich mit der Haltung der bürgerlichen Linken, insbesondere der Radikalen. Da der größte Teil der Deputierten während der gegenwärtigen Parlamentsferien von Paris abwesend ist, läßt sich auch die Haltung der einzelnen Gruppen noch nicht übersehen. Die heutigen Äußerungen der „Republique“ scheinen aber nicht darauf hinzudeuten, daß die Radikalen, die den Eintritt in die Regierung so oft ablehnten, heute einem solchen geneigter wären. Dagegen ist durchaus denkbar, daß sich die einzelnen Persönlichkeiten der Linken, zu einem Eintritt in das Kabinet verstehen könnten.

Herriot beispielsweise, der ja in der letzten Zeit seinen Prinzipien immer untreuer geworden ist, veröffentlicht heute im „Petit Parisien“ einen Artikel über die internationale Lage, der sehr wohl als „Kandidatenrede“ aufgefaßt werden könnte. Denn Herriot tritt zwar für ein Moratorium, aber noch viel entschiedener für das Festhalten am Youngplan ein. Wenn man vom Youngplan abgibt, so wären nach Herriots Behauptung die traditionellen Prinzipien unserer Zivilisation und unseres Rechts in Frage gestellt. Natürlich setzt er voraus, daß England und Frankreich von den Vereinigten Staaten ein ebenso langes Moratorium erhalten werden, wie es jetzt Deutschland zuerkannt wird. Herriot weiß sehr wohl, daß das aller Voraussicht nach nicht der Fall sein wird. Er weiß zweifellos, daß daher Frankreich der erste Staat sein wird, der von einem internationalen Vertrag (gegenüber Amerika) abgeben muß. Er versucht aber, wie schon so häufig in zweifelhaften Situationen, rasch seine Meinung, die sich beispielsweise von der Tardieus in nichts mehr unterscheidet, zu dokumentieren.

An Kandidaten für die verschiedenen Ministerien fehlt es also keineswegs. In welcher Richtung sich Laval und der Präsident der Republik entscheiden werden, darüber können erst die nächsten Tage Klarheit bringen.

Brandgeschädigten sind hinreichend versichert. Aus diesem Grunde hat das Rathaus in Hochmöffingen, sowie verschiedene Stellen in Oberndorf zu einer Sammlung für die Notleidenden aufgerufen. Den ganzen Tag über war die Hochmöffinger Feuerwehr unermüßlich an der Brandstätte, während die Schramberger Wehr um 11 Uhr morgens und die Oberndorfer gegen 2 Uhr nachmittags abrücken konnten. Von den abgebrannten Häusern, die fast alle Fachwerkhäuser waren, ist nicht mehr viel zu sehen. Der Ort hat übrigens in seiner Geschichte schon einen schweren Brandtag zu verzeichnen. Im Jahr 1835 wurde annähernd ganz Hochmöffingen ein Raub der Flammen.

Lawineneunglück im Bregenzener Wald.

Bregenz, 8. Jan. Ein schweres Lawineneunglück ereignete sich am Hochalpbach im Bregenzener Wald. Vier Stahlfahrer wollten am 3. Januar von Hochtrumbach aus auf dem Wege über den Hochalpbach in das kleine Walsertal fahren. Sie wurden in Hochtrumbach eindringlich vor der Skitur gewarnt. Als sich das Unglück um 10 Uhr vormittags ereignete, befand sich eine andere Gesellschaft von sieben reichsdeutschen Stahlfahrern in der Nähe. Sie sahen die Lawine niedergehen, fuhren aber nicht den Weg etwa zehn Minuten nach Hochtrumbach zurück, um das Unglück zu melden, sondern setzten ihre Fahrt nach Mittelberg im kleinen Walsertal fort, von wo sie nachmittags 4 Uhr durch das Telephon Hochtrumbach verständigten.

Der Gendarmeposten in Warth rüstete, als er um 9 Uhr abends von dem Unglück benachrichtigt wurde, sofort eine Expedition von sieben Männern aus. Wegen großer Lawinengefahr konnte diese Expedition erst um 2 Uhr früh in Hochtrumbach eintreffen. Während der Nacht war wegen des stürmischen Wetters eine Bergungsarbeit unmöglich. Um 7 Uhr früh brach die Expedition, die inzwischen auf 21 Mann vergrößert worden war, zur Unfallstelle auf. Es mußte eine Streife von etwa 800 Metern abgekehrt werden, bis man auf den ersten Verunglückten stieß, der 1½ Meter unter dem Schnee lag. Um 5 Uhr abends waren alle vier Leichen ausgegraben. Sie wurden nach Schröden gebracht, da der Weg nach Warth nicht mehr passierbar war.

Die Verunglückten sind Franz Schmidt, Schreinergehilfe, 28 Jahre alt, aus Nürnberg; Richard Wittig, Student, 20 Jahre alt, aus Stuttgart; Peter Krauer, Wanbeamter, 33 Jahre alt, aus Schwabach; Theresia Röder, 20 Jahre alt, aus Nürnberg.

jetzt 90 u. 45 Pf. **Möbner** wirkt wie gurgeln es beugt Erkältungen vor!

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 8. Januar 1932.

Stadtorganismus und Siedlung.

Vortrag im Bezirksverein Karlsruhe der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen.

In dem 5. Vortrag des Vortragszyklus über die halbbländliche Siedlung behandelte Herr Stadtoberbaudirektor Dr. Ing. Dommert von Karlsruhe die Nebenerwerbs-siedlungen am Rande der Städte. Er gab den wiederum in sehr großer Anzahl erschienenen geladenen Gästen und Mitgliedern des Bezirksvereins einen sehr befallig auf-gemommenen Ueberblick über die Beziehungen der Nebenerwerbs-siedlung zum Stadtorganismus.

Der Referent führte aus, daß die Stadtlandsiedlung neben den rein pflanzlichen Auswirkungen auf den Siedler selbst durch die enge Verbindung der Wohnstätte mit dem Boden aus dessen Nutzung ein zusätzliches Einkommen ermöglicht, womit weitere für die Gesamtheit wichtige Vorteile entstehen. Der mit der Ansiedlung entstehenden Verzögerung der Nahrungsmittelherstellung komme eine erhöhte nationalwirtschaftliche Bedeutung zu, da sie eine fühlbare Verringerung der Einfuhr von Garten-, Geflügel- und Milchprodukten mit sich bringe, deren Wert z. B. 1930 1300 Millionen RM. betrug. Trotz des jetzigen Stillstandes der ländlichen Bevölkerungsbewegung werde die wachsende Zahl der Haushaltungen in den nächsten zehn Jahren und die notwendige Erziehung der alten ungehenden Großstadtkinder einen vorläufigen jährlichen Bedarf von 150 bis 200 000 Wohnungen ergeben. Unter den jetzigen Verhältnissen, da ein Grundstück ohne Ausmaß vorhanden sei und zu einer Vorkosten die vorhandenen Institute und Mittel nicht ausreichen können, sei an eine Unterbringung dieses Wohnungsbedarfes in städtischen Verhältnissen nicht zu denken. Der Städteorganismus sei zu kompliziert und dadurch zu teuer geworden.

Zur rein gemeindlichen Ausgabenbedeutung entsteht für eine Haus-haltung in der Großstadt eine ungefähre steuerliche Belastung von rund 300 M. gegenüber 100 M. in der Landgemeinde. Die auf den Einwohner fallenden Käufgelasten betragen in der Großstadt etwa 50 M. jährlich, in der Landgemeinde aber kaum den 5. Teil. Die Ersparnisse des ländlichen Haushaltes gegenüber dem städtischen Haushalt bestehen im Fehlen der Schwemmanalysation, da die häuslichen Abgänge zur Düngung verwendet werden. Da diese Anlagelosten mit 600 M. veranschlagt werden können, trete eine jährliche zusätzliche Belastung von ungefähr 60 M. je Familie ein. Außerdem kommen bei Anlage eines Brunnens ungefähr 40 M. jährlich für Wasserzins in Wegfall. Ebenso stelle die Gasversorgung eine erhebliche Mehrbelastung dar. Schließlich seien die wohl besetzten städtischen Straßen mit Bordsteinen, deren Kosten der Anlieger aufbringt, sehr hoch.

Alles in allem genommen spart der ländliche Haushalt durch den Verzicht auf die städtische Aufschüttung jeder Art einen jährlichen Betrag von ungefähr 150 M. Werde die durch die ländliche Bauweise ermöglichte Selbsthilfe beim Bau und der Unterbringung und Selbstverwirklichung mit einer Ersparnis von weiteren mindestens 150 Mark eingesetzt, so entstehe eine Lebensverbesserung des ländlichen Haushaltes von rund 300 M. gegenüber dem städtischen Haushalt.

Das Vorhandensein eines genügend großen und leistungsfähigen Grundstücks von etwa 1200 qm erdbringe, wie Beispiele in einer Karlsruher Siedlung zeigen, einen Nutzungsbetrag von 200 M., jedoch die Verbesserung der Bilanz der halbbländlichen Siedlung gegenüber dem städtischen Wohnen etwa 500 M. beträgt. Daraus gehe deutlich hervor, daß die Landgemeinden wirtschaftliche Ersparnisse gleich den gegenwärtigen mit viel geringerem öffentlichen Aufwande durchhalten können als die Großstädte.

Die Lage der Siedlung sei natürlich bestimmt durch die Abhängigkeit der menschlichen Arbeitskraft. Abgesehen von den geringen Ausnahmen, wo sich Industrie mit einfachen Grundlagen auf das Land wendet, sei der gegebene Siedlungsort der Rand der Industriezone selbst und die in ihrem Umkreis liegenden Landgemeinden. Zu diesem Zwecke müsse der städtische Bauplan, die städtische Bauordnung u. m. geändert werden. Das Bauverbot jenseits des in „städtischer“ Bauweise gelegenen Gebietes müsse gelockert werden. Unter Berücksichtigung des Rückganges im Wachstum der Großstädte erfolgte das räumliche Vordringen der städtischen Bebauung nach außen nur in sehr langsamem Maße, jedoch es vielfach genüge, für die eigentliche Stadterweiterung einen Schutzgürtel von etwa 1/2 bis 1 km. vorzubehalten. Das Land jenseits dieser geschützten Zone könnte aber für die einfache Nebenerwerbs-siedlung freigegeben werden. Es verheße sich, daß die öffentliche Hand dafür zu sorgen habe, daß dort der Siedler, dessen Leistungswille und physische Leistungsmöglichkeit gewährleistet sei, auf eigenem Grund und Boden in den Rahmen planmäßiger Ueberlegungen mit beratender Hilfe eingegliedert werde, ohne daß ähnliche Zustände des wilden, ungeordneten Bauens wie in der jüngsten Zeit entstehen können. Helfend müsse nach dem etwaigen Wegfall der Gebäudelieferantenmittel die planmäßige Pflege von Hypothekendarlehen durch öffentlich rechtliche Hypothekendarlehenanstalten eingreifen, deren Einflußgebiete sich auf den wirtschaftlichen Baureis einer Stadt beschränken sollten.

Die von der Stadtregierung eingeleitete Stadtlandsiedlung sei geeignet, die Nebenerwerbs-siedlung zu einem gedanklichen Gemein-gut der Bevölkerung werden zu lassen. Der Weg zur sozialen Be-freiung werde dadurch freigemacht. Er führe über die eigentums-mäßige Beteiligung möglichst weiter Volksteile am Boden zur Ge-sundung des Volksganzen.

Anmeldung und Aufnahmeprüfung für Sexta. Auf Anordnung des Unterrichtsministeriums findet die Anmeldung für die Sexta der badischen höheren Schulen am 11. Januar statt. Die Aufnahmeprüfung für die Sexta wird am 15. Februar vorgenommen. Wer diese Prüfung nicht besteht, darf sich nach den Osterferien keiner neuen Aufnahmeprüfung unterziehen.

Die Schafherde auf dem Bahngleis. Infolge Unachtsamkeit des Schäfers trennten sich Mittwoch abend in der Nähe von Rintheim etwa 70-80 Schafe von ihrer Herde und irrten die Nacht über im Freien umher. In den Morgenstunden gerieten die Tiere auf den Bahnkörper der Linie Karlsruhe-Hagsfeld. Ein herankommender Zug fuhr mitten in die Herde, wobei 16 Schafe auf der Stelle getötet und 6 so schwer verletzt wurden, daß sie geschlachtet werden mußten.

Schlagerei. In der Altstadt kam es am Donnerstag zwischen mehreren Personen zu einer Schlagerei, wobei einem Studenten mit einem Messer die Oberlippe durchgeschnitten wurde, jedoch er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Täter sind ermittelt.

Filmischau.

Badische Lichtspiele — Konzerthaus. Heute und folgende Tage (nur bis einm. Montag.) wird in den Badischen Lichtspielen im Konzerthaus der zweite Teil des deutschen Filmes „Die Abentuerer“ gezeigt. Wohl selten ist ein Filmwerk von solch hohen künstlerischen Gehaltspunkten aus und technischer Vollkommenheit produziert worden, wie der Abentuererfilm. Die schönsten der deutschen Szenen war die Vorlage hierfür. Neben den Vorführungen im Konzerthaus veranstalten die Badischen Lichtspiele ab heute erstmalig in Karlsruhe ein Gastspiel mit dem Ton-Film „Die andere Seite“ mit Conrad Veidt und Theodor Loos in den Hauptrollen, in den Palast-Lichtspielen.

Das Schulkind an der Wegscheide.

Soll unser zehnjähriges Kind in die höhere Schule eintreten?

In diesen Wochen bewegt viele Eltern wieder diese Frage, da schon am 11. Januar 1932 der Anmeldetermin für den Eintritt in die höhere Schule zu Ostern 1932 liegt. Manche, die die Not drückt, werden meinen, alle Aufwendungen für die Ausbildung unserer Kinder haben ja doch keinen Wert, sie haben ja keinen Lebensraum, keine Berufsaussichten. Eine solche Stimmung aber führt nur zum Untergang. Ein Volk muß die Zukunft seiner Jugend bejahen, trotz allem! Eine gute Ausbildung des Einzelnen in der Schule wird ihm Früchte tragen, auch wenn heute eine Berechnung darüber noch nicht möglich ist. — Darum sollen hier einmal die Gesichtspunkte aufgeführt werden, die gestatten, diese vielleicht wichtige Entscheidung im Leben des Kindes sachlich zu treffen und nicht nach äußeren Momenten, oder Vorurteilen auf Grund unvollkommener Informationen.

Die höhere Schule ist keine Standeschule, sondern die Schule für die leistungsfähigeren, stärker begabten Kinder aus allen Volksschichten. Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule ermöglichen nach neunjährigem Besuch durch die Ablegung der Reifeprüfung den Eintritt in die Hochschulen. Aber auch bei zahlreichen gehobenen Berufen ohne Hochschulbildung, zum Beispiel dem Dienst bei der Reichsbank wird das Durchlaufen der höheren Schule als Vorbildung gefordert, manchmal auch nur bis zum achten Jahrestudium. Für die mannigfachen mittleren Berufe hat sich der von den Lehrplänen berücksichtigte Bildungsabschluss nach sechsjährigem Besuch bewährt. Auch dieser mittlere Abschluß der höheren Lehranstalten geht weniger auf ein Meißeln an Stoffen aus als auf eine kräftige Schulung des Denkens und eine Vertiefung des Wissens. Denn alle höheren Schulen erstreben in gleichem Maß die Erziehung zum wissenschaftlichen Denken und gestalten dementsprechend auch ihren Unterricht in den Hauptbildungsfächern, Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften.

Für jedes Kind muß nun die Grundfrage besonders beantwortet werden, ob es auf den Bildungsweg gebracht ist, auf dem gerade seine Kräfte am meisten gefördert werden können.

Nach dem oben Ausgeführten ist klar, daß durch die Methoden und Werte, die sie gerade die höhere Schule bietet, nur Grundschüler von härterer Leistungsfähigkeit volle Förderung erfahren. Diese Schüler müssen aber auch ausnahmslos möglichst früh in die höhere Schule eintreten, die gerade für sie einst geschaffen wurde. Diese Kinder haben auf sie von Natur und nach der Verfassung ein Anrecht. — Fragen wir nun:

Welche Kinder sind leistungsfähig im Sinne der höheren Schule?

Alle diejenigen, die in der Grundschule oder auch zu Hause ge- schwind und besonders geistig Zusammenhänge erfassen oder die auf irgend einem Gebiet einen dauernden Eifer oder Bil- dungsdrang zeigen. Dieser Drang wird gerade bei eigenwilligen Naturen nicht immer zugleich auf die Schulbücher sich richten, nicht immer braucht daher ein dieser Art begabtes Kind auch ein Schüler mit nur guten Noten in der Grundschule zu sein. Kann man also aus solchen Eigenschaften eines Kindes auf eine kräftigere Entwik- lung hoffen, so müßte es auf jeden Fall in die Sexta der höheren Schule, um sich zu erproben. Denn dort werden die eben erwähnten Anlagen am meisten beansprucht und gefördert. Auch für das begabte Kind des ärmsten Arbeiters muß dies gelten, das nur bis höchstens zum Einjährigen in die Schule geschickt werden wird, denn die strenge Ausbildung seiner geistigen Kräfte macht sich auch bei ihm bald mehr bezahlt, als allzufrühe Fachausbildung: Es lernt, dank seiner guten Veranlagung in der höheren Schule besonders klar denken und kombinieren; damit greift es dann in jedem spä- teren Beruf dessen Aufgaben planmäßig und geschickter an und hat Aussicht, Ueberdurchschnittliches zu leisten im Kantorenamt, im Schriftföhreramt, in der Verwaltung, in der Industrie und im Handel. Diese Verankerung seiner guten Anlagen erwirbt es aber, wie Kei- chensfeiner oft betont hat, nur dann am besten, wenn seine Denkfähigkeit so früh als möglich beschäftigt und aus- gebildet wird.

Inventur! Inventur!

Das gibt's nur einmal...

Inventur! Inventur! Das ist das Wort, das heute von Pla- faten, Schildern, Transparenten herunterfährt und das Strafen- bild beherrscht.

Die Karlsruher Geschäfte haben sich für diesen Inventur- Ausverkauf gerüstet wie noch nie. Großartig haben die Schau- fensterdekorationen geleistet. Dieser Berufsstand hat, was Form des Aufbaues, Linie, Rhythmus, Eleganz und ästhetische Symmetrie an- betrifft, einen künstlerischen Hochstand ohnegleichen erreicht.

Und dann die Preise. Die Feststellung „So billig wie noch nie“ oder „Das gibt's nur einmal“ bezieht zu Recht. Es ist nicht zu betreiten, daß der Inventur-Ausverkauf 1932 im Zeichen eines fast überflürzten Preisabbaues steht. Darum so billig wie noch nie.

Die Schlacht zwischen Kunden und Verkäuferin hat begonnen! Sie möge so friedlich wie siegreich für — beide Teile enden, damit am Ende die bunten, hellen Fahnen der Inventur nicht mit einem schmerzlichen, sondern fröhlichen Lächeln eingezogen werden!

Es geht los, meine Herrschaften, immer rin, immer ran — wer auf der Forschungsreise durch seine Geldbörse noch was entdeckt — billigt, preiswertest, noch nie dagewesen — Inventur! Inventur!

Voranzeigen der Veranstalter.

Platzabend Georg Stammers. Am kommenden Samstag, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, fordert Georg Stammer im Saale des Studentenhauses, Parkring 7, über das Thema: „Die deutsche Not und die deutsche Sendung“. Er trägt eigene Gedichte aus seinen Werken vor. Eine Spieltheater der Adler und Hölzer umrahmt Stammers Vortrag mit Volkstümern und Volksliedern, allem wertvollen Kulturgut der deutschen und der verwandten, nordischen Völker. — Alle die Georg Stammer aus seinen Büchern oder von seinen Mitbüchern kennen, von denen er die beste kritische Beachtung und Bewehrung 1931/32 im Schwabenspiegel erhalten hat, haben ihn und seine Arbeit schon gekannt. Er, der Verfasser der Schriften: „Worte an eine Schar“, „Wir lassen die Hände“, des Osterweibchens: „Der Ungestalt“ und der Gedichtbände: „Kampf und Andacht“ und „Du und Es“, er der Prediger wahren Deutsch- ums greift zurück zu den Quellen wahren Seins und Werdens und schöpft dort neue Kraft zur Arbeit fürs Volk. — Kartenverkauf im Musikhaus Müller und Tafel.

Evangelischer Verein der Altstadt. Am Sonntag, den 10. ds. Mis- sionsabends 8 Uhr, spricht in der Gassenkirche Herr Dr. Heintze über das Thema: „Evangelium und Volkstum“. Sowohl die be- kannte Persönlichkeit des Redners, als auch der Gehalt des Vortrages dürfte in weiten Kreisen höchsten Interesse wecken. Der Eintritt ist frei.

Der Karlsruher Männerchorverein wird seine Mitglieder und Freunde im Rahmen seiner beliebten musikalischen Abende in das Wirken eines unserer größten Komponisten einführen lassen durch einen Vortrag des Herrn Dr. Reich über Beethovens über Richter als Symphoniker, mit er- leuchtenden Beispielen am Klavier. Auf dies am Samstag, abends 8 1/2 Uhr.

Bei dieser Entscheidung, einen leistungsfähigen Schüler mög- lichst früh in die höhere Schule zu bringen, dürfte die Frage des ge- wärtig so unsozial hohen Schulgeldes keine Rolle spielen. Einem solchen Kinde eine geistige Sicherung in den Lebensjah- ren mitzugeben, die seinen Gaben entspricht, wäre die Ausgabe dieses Schulgeldes noch nicht zu groß, aber es gibt ja überdies so leistungsfähige, minderbemittelte Schüler eine große Zahl, die in den höheren Schulen, in denen bei den Eltern oder Kin- dern der Wille zum gehobenen Ausbildungswege erst später sich ein- stellt hat. Ein schon früher zur strenger Ausbildung fähiges Kind dürfte aber keineswegs auf diesen Umweg gewiesen werden. Bei einer großen Anzahl von Beispielen beweist immer wieder: die ein- tretende in die höhere Schule eintretenden Schüler erreichen wenn sie sehr begabt sind, ihr Ziel, sie bleiben aber während der gan- gen Schullaufbahn und auch dann im Leben immer deutlich hinter den gleichstark Begabten, die vier Jahre lang und länger der strenger geistigen Halung und Jucht der höheren Schule unterstanden, die gerade auf solche Schüler am vorteil- haften sich auswirkt.

Wohin aber sollen Kinder, deren Tauglichkeit für die höhere Schule noch unsicher ist? Wegen der Gefahr des oben besprochenen, oft nicht wieder zu- rückgehenden Verlustes, wenn eine entsprechende Förderung der vorhandenen geistigen Kräfte zu spät begonnen wird, muß man auch bei dieser Gruppe sagen: „Am Zweifelsfalle zunächst in die höhere Schule, statt zunächst in die Sonderklassen der Volksschule.“ Die Gefahr der höheren Schule ist dann allerdings, in der praktischen Pro- bation solcher Schüler möglichst bald zu entscheiden, mer noch ihnen wirklich für ihre Schulungsart geeignet ist und Vorteile zu haben kann. Diejenigen aber aus dieser Gruppe, die nach dem Lauf der Probezeit oder möglichst am Ende der Sexta zu den Schulabteilungen zurückgeleitet werden müssen, brauchen dann nicht wie es leider manchmal durch Mißverständnis der Eltern geschieht, sich herabgedrückt zu fühlen; denn sie gelangen ja dadurch in die höhere Schule, die für sie die bessere ist, in der ihre Persönlichkeit sich stärker entfalten wird als in der ihrer Leistungsart nicht an- gepaßten höheren Schule. Diese Schüler werden mehr erfrischt durch das ihnen nun wieder gestattete langsamere Tempo, durch das sie lernen einfacher geistiger Tätigkeiten, durch Aufgaben, die schon den Eintritt ins praktische Leben vorbereiten; Interesse und Arbeitsfreude erwachen ihnen dabei mehr und führen zum Erfolg auf diesem Bildungsweg. Sie werden sich später in anderen Qualitäten als die Schüler der höheren Schule hervortun. Die gehobenen Klassen der Volksschulen und die Klassen der höheren Handelsschulen bieten einen Bildungsabschluß, der für ihre Leistungs- fähigkeit ebenso vorteilhaft und wertvoll ist, wie für andere Schüler die Oberstufe der höheren Schulen. Erwacht bei ihnen der Erwartung später doch noch die Fähigkeit und die Lust an der Bildungsart der höheren Schule, so können sie auf dem oben er- wähnten Ueberweg ja dann immer noch zur höheren Schule an- gestellt kommen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: Wer im Grundschul- alter stärkere Leistungsfähigkeit gezeigt hat, sollte auf jeden Fall und möglichst früh in die höhere Schule eintreten. Die Schüler un- ter, aber noch zweifelhafter Leistungsfähigkeit sollen zunächst ein- mal in der Praxis der höheren Schule sich erproben; diejenigen, die denen wirklich deren geistige Kraft nicht anhängt, sollen ungefähr- nach der Probezeit sich einem anderen, für Staat und Wirtschaft ebenso bedeutungsvollen Ausbildungswege zuwenden.

im Saale des M.Z., Stefanienstraße 62, stattfindende Veranstaltung wird, hierdurch besonders hingewiesen. Einführung von Gästen ist gestattet.

Im Inventur-Ausverkauf

Betten-Angebote

- | | | | |
|-----------------------|--|-------|------|
| Steppdecken | Kunstseidendamast 150/200 | 17.50 | 13.- |
| Jacquard-Schlafdecken | bunt und kamelhaarfarbig | 4.40 | 2.60 |
| Inlett | edrot und federdicht 130 cm breit | 2.30 | 1.25 |
| Inlett | feinfarbig, indanthren 130 cm breit | 3.10 | 1.90 |
| Federn | halbweiß, sehr füllkräftig | | 1.70 |
| Halbdaune | rein weiß, bewährte Aussteuer-Qualität | 3.90 | 2.30 |

1 Posten Metall-Bettstellen
leicht beschädigt — weit unter Preis

Bettfedern-Reinigung
Bei Einkauf von Inlett oder Ergänzung von Federn
Reinigen wir Ihre Betten kostenlos!

Burchard

Beispiellos sind unsere Angebote!

- | | | | |
|---------------|-----------------|---------------|-----------------|
| Winter-Ulster | von 19.- Mk. an | Hosen | von 1.90 Mk. an |
| Sacco-Anzüge | von 19.- Mk. an | Knickerbocker | von 3.90 Mk. an |

Prüfen Sie
Qualität und Preis!

Stern

Karlsruhe, Marktplatz & Co.

INVENTUR-Ausverkauf

Wir wollen räumen!!

Wir bringen Angebote, deren Preise Sie überraschen werden.
Grosse Posten in allen Lägern zu einem Bruchteil des früheren Wertes.

10% RABATT

trotz gesenkter Preise auf alle reguläre Waren.

- Herrenstoffe
- Kleiderstoffe
- Mantelstoffe
- Samt- u. Seidenstoffe
- Wäsche- u. Wäschestoffe
- Vorhänge, Dekorationsstoffe
- Decken

LEIPHEIMER & MENDE

Deutschlands Recht auf Sicherheit u. Gleichberechtigung.

Öffentliche Kundgebung

am Sonntag, den 10. Januar, 1/2 12-13 Uhr zu Karlsruhe in der FESTHALLE, veranstaltet vom Badischen Kriegerbund u. dem Deutschen Offizierbund, Landesverband Baden.

Referat des Major a. D. von Laer über:
Deutschlands Stellungnahme bei der Abrüstungskonferenz in Genf.
Jedermann hat Zutritt. Eintritt frei.

K. F. V.-Platz

Zu Gunsten der Karlsruher Winternothilfe.

10. Januar - 1/2 3 Uhr

Austria-Wien Städtemannschaft Karlsruhe

Vorspiel 1 Uhr, Kreisliga Auswahlmannschaften.
A. (Frankonia, Beierthelm, Rüppurr) gegen B. (Daxlanden, Knielingen, Südtern).

Ermäßigter Vorverkauf Zigarrenhaus Bekir, Zigarrenhaus Becker, Kaiser-Allee, Zigarrenhaus Knübel, Schützenstraße, Sporthaus Hürle, Durlacher Tor, Zigarrenhaus Mangold, Mühlburg. 116595

Geba 9

Alle ohm. Angehörigen werden hiermit für Samstag, 9. Jan. 1932, 8 Uhr zu einem **Familien-Abend** in die „Alte Linde“ eingeladen.

Verschiedenes

Einige junge Damen zu neuem Vereins-Lanzkurs gesucht. Angebote unt. 31485 an d. Bad. Pr.

Vogel-Abnahme

mit erhöhten Preisen
Kaffee Nowack
Samstag, den 9. Januar 1932.

Pfälzer-Weine

Weiße Wein 35 S. v. Str. Rheinwein 40 S. v. Str. kauft man Söhnerstraße Nr. 74. (15635)

Pelzwaren

Preise bis 50% herabgesetzt
Nur Zirkel 32
Kein Laden - 1 Treppe hoch
W. LEHMANN

Evangelischer Verein der Weststadt.

Sonntag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, spricht in der Christuskirche Herr Pfarrer Dr. Heinsius-Bretten über das Thema

„Evangelium und Volkstum“

Zum Besuch d. Vortrags wird hiermit herzlich eingeladen
Eintritt frei! Der Vorstand.

Alb- und Pfalzgau- Militär- und Waffen-Vereine.

Sonntag, den 10. Januar 1932, vormitt. 1/2 12 Uhr, in der Festhalle:

Kundgebung für die Abrüstung.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung mit Angehörigen und Freunden.
Die Gauleitung: Reber, Schröder.

Georg Stammer

spricht Samstag, den 9. Januar, 20.15 Uhr, im Studentenhaus, Parkring 7, über

deutsche Not u. deutsche Sendung

Volkslieder und Volkstänze der Spielschar der Adler und Falken
Eintritt 50 und 30 Pfennig

Friedrichshof

Sonntag ab 6 Uhr
TANZ

Berlobungskarten werden rasch u. preiswert angefertigt in der Druck- u. Schreiberei.

Immobilien

Mehrgerei

wird zu pacht, gesucht Schriftl. Angebote unt. 31623 an d. Bad. Pr.

Bäckerei

möglichst mit Café od. Weintraube, im Centr. ein. Stadt zu kaufen od. pachten auf Off. u. 222569a an Bad. Pr.

Konditorei mit Café

alt eingeführtes Geschäft, in guter Lage Freiburgs, wird vollständig neuzeitlich renoviert, per Mai 1932

vielleicht aus etwas früher, an nicht. jäh. immensfähig. Bachmann zu zeitgemäßen Bedingungen zu verpachten. Eventl. läßt sich auch Bäckerei mit verbunden. Offerten unt. 222330a

la Existenz

Kompl. Holzwerkstatt in bester Holzverkauf u. Verbrauchsgelegenheit, rasch entloßt. Käufer vorzuziehen zu verpachten. Angebote u. 222571a an die Bad. Presse.

Selbstüber

ab 1000-3000 M auf 1. Sporth. mögl. auf Geldsch. Anz. mit Rückporto an * Wohnungstare 33, 8-9e.

Rentenhaus

mit 4x2 u. 4x3 Zim., Küche, Bad, 41 Gart. bei 12000 M. Anz. abh. besonderer Verdäufnisse halber billig zu vert. Angeb. unt. 31108/81623 an die Bad. Presse St. Hauptpost.

Haus

mit 3x2 Zimm., Küche, Bad, sofort bei 3000 d. 5000 Mark Anz. abh. zu verkaufen. Angebote unter Nr. 31559 an die Badische Presse.

Einfamilienhaus

in Karlsruhe zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 3151078 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Kapitalien

Sichere Geldanlage

Mittl. Staatsbeamter sucht ein Darlehen v. 2500 M. 9% Verzinsung. Eins mon. Zins. ein 3 und 6mon. Brief, ausst. a. Grundstücke in gleich Höhe, womögl. Selbstüber. Angeb. u. 222570a an Bad. Pr.

Hausvertrag

von 10-15000 Mark zu kaufen gesucht. Angebote unter 31505 an die Bad. Presse.

500 Mark

kurzes Darlehen, für neue Auslandsvertretung des. erste Sicherstellung und garantierte Rückzahlung gesucht. Offerten unter Nr. 222570a an die Bad. Presse erbeten.

Selbstüber

ab 1000-3000 M auf 1. Sporth. mögl. auf Geldsch. Anz. mit Rückporto an * Wohnungstare 33, 8-9e.

Metzgerei- Uebernahme

Karlsruhe, Kaiserstraße 18

Der verehrl. Einwohnerschaft von Karlsruhe gebe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich meine im Hause Kaiserstraße 18 betriebene Metzgerei und Wursterei an die Eheleute Wilhelm Fritscher verkauft habe. Bevor ich wieder in meine Heimat zurückkehre, möchte ich nicht versäumen, meiner Kundschaft für das mir entgegengebrachte Vertrauen Dank zu sagen, und möchte bitten, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Michael Freisleben

Wir geben hiermit bekannt, daß wir von Herrn Metzgermeister Michael Freisleben das Haus Kaiserstraße 18 käuflich erworben haben und die darin betriebene Metzgerei und Wursterei unverändert weiterführen werden. Es wird immer unser Bestreben sein, die verehrl. Kundschaft im Sinne unseres Vorgängers mit nur erstklassigen Fleisch- und Wurstwaren zu allerbilligsten Preisen zu bedienen. Wir bitten um recht zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Fritscher u. Frau

Einladung zur Hotel-Eröffnung!
Sie werden hierdurch höflich eingeladen zu der morgen stattfindenden **Eröffnung des Grand-Kotel** im Hause Kaiserstraße 211. Wollen Sie nicht auch eine Nacht im Grandkotel verbringen? **Rechnen Sie die ausführliche Stellenanzeigen in der Sam. im F. d. Anz. dieser Zeitung!**

Ständ. Skikurse. Eig. Skilehrer. Hotel **Tschierischen** Grab. Schweiz **JAGG** Haus I. Rg. set 30 J. a. Pl. Vorzügl. Gr. sonn. Terrassen. Gemütl. Gesellsch. Räume. Antike Bauernstube. Zentralbad. Radio. Eig. Schlittbahn v. d. Haus. Fr. 8-8.50. Prosp. H. Meier, Bes. u. L.

Wein-Verkauf

Empfehle hiermit in meinem Laden Bü. gerstraße 22 und im Verkaufsbü. Leopoldstraße 23. **La Weißwein von 45 S und La Rotwein von 48 S an per Liter ohne Glas. Dasselbst ist auch Verm. woin. Malaga alt. Kirschwasser etc. zu den billigsten Preisen zu haben. Versuch u. Sie sind dauernder Kund.** **Jacob Böckel**

Briefhüllen liefert rasch und preisw. **H. Thieraxen** 13ad. 130d.

Unsere Inventur-**Pelzmäntel-** Preise sollen Sie beachten... **32 ZIRKEL 32** W. Lehmann, 1 Treppe hoch

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 8. Januar 1932.

48. Jahrgang.

Nr. 12.

Großfeuer in Emmendingen.

Fünfstöckiges Fabrikgebäude in Flammen.

Emmendingen, 8. Jan. Seit heute vormittag 10 Uhr stehen umfangreiche Gebäudeteile der ersten deutschen Kamagelgesellschaft L.G. in Emmendingen in Flammen. In den umfangreichen Lagerräumen ist auf bisher noch unbekannt Weise Feuer ausgebrochen, das innerhalb weniger Minuten die dort lagernden Rohstoffe und Warenvorräte, in der Hauptsache Wolle und Textilwaren, vernichtete. Das fünf Stock hohe Gebäude steht in hellen Flammen. Delfässer explodieren und Funkenregen bedrohen auch die übrigen Fabrikteile. An der Brandstätte sind die Emmendinger und Freiburger Feuerwehre erschienen.

An der Bekämpfung des Großfeuers beteiligten sich außer den Feuerwehren von Emmendingen und Freiburg auch die Wehmannschaften der Orte aus der Umgebung, z. B. aus Waldkirch, Emmendingen, Herbolzheim, Kiesel u. m. Die Bemühungen der Feuerwehren richteten sich vor allem darauf, das stark bedrohte Kesselhaus zu schützen. Gegen die Mittagstunden hatte es den Anschein, als ob das Feuer schon etwas eingedämmt sei. Der starke Wind peitscht aber die Flammen immer wieder auf.

Die Kamm-Gesellschaft befaßt sich insbesondere mit der Herstellung von Webstoffen. Das Fabrikgebäude liegt am Südausgang der Stadt, unmittelbar an der Hauptbahnlinie.

Der rote Hahn im Frankenland.

Vier neue Brände.

Großfeuer auf dem Rudacher Hof.

Lauterbachshausen, 8. Jan. Kaum hatte sich die Unruhe der Bevölkerung über den Großbrand in Rudachshausen etwas gelegt, brach bekanntlich in Krauthausen am der Jagt ein Schadenfeuer aus, dem zwei Scheunen zum Opfer fielen. Tags darauf brach in Erlenbach ebenfalls ein Brand aus, der eine einzelstehende Scheune zerstörte. Am Mittwochabend brannten in Sindolsheim bei Nollshausen, wo erst vor wenigen Wochen fünf Scheunen durch Großfeuer zerstört worden waren, ein Schuppen und zwei Scheunen nieder. Nur das rasche tatkraftige Eingreifen der Ortsfeuerwehr konnte das gefährdete Anwesen des Landwirts Ludwig Hüfner retten. Auch in Lauterbachshausen ist in der Nacht auf Donnerstag eine außerhalb des Ortes gelegene Grünleinsbarr, die mit Strohparaden gefüllt war, niedergebrannt.

Größer ist der Schaden, der gestern morgen durch ein Feuer auf dem Hofgut Rudach bei Altheim angerichtet wurde. Gegen fünf Uhr brach in der großen Gutscheune Feuer aus, das an den vier Ecken willkommene Nahrung fand. Binnen kurzem bildete die Scheune ein riesiges Flammenmeer, das mit seinen blauen Wänden die ganze Umgebung beleuchtete und weithin sichtbar war. Obwohl die Motorspritze von Altheim bald an der Brandstätte erschien, war kaum noch etwas zu retten, so daß die Scheune bis auf die Grundmauern niederbrannte. Sämtliche Vorräte, die in der Scheune aufgetapelt waren, sind mitverbrannt. Durch den herziehenden Sturm gelang es der Feuerwehr nicht, das verheerende Element auf seinen Herd zu beschränken, vielmehr griff das Feuer bald auch auf die angebauten Stallungen über. Die Schweine- und Pferdebestände sind ebenfalls niedergebrannt. Das Vieh konnte glücklich gerettet werden.

Der Schaden ist bis jetzt noch nicht zu übersehen, doch darf man mit mindestens 30-40 000 Mark rechnen. Die Entstehungsurache ist noch nicht geklärt.

Nach der selben Stunde, Donnerstag morgen gegen 4 Uhr, brannte in Unterwittigshausen bei Grünsfeld die Scheune des Landwirts Valentin Fuchs, die mit Erntevorräten vollgepfropft war, bis auf die Grundmauern nieder. An der Bekämpfung des Feuers beteiligten sich die Wehren aus Unterwittigshausen und Bilschlag. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, daß die abgebrannte Scheune etwas abseits stand, sonst wäre bei dem herrschenden Wind ein Großfeuer nicht zu verhindern gewesen. Brandursache noch nicht bekannt. Schaden 15 000-20 000 Mark.

Es muß auffallen, daß sämtliche Brände mit Ausnahme der in Rudachshausen, bei dem ja auch Brandstiftung vermutet wird, und in Krauthausen, in abgelegenen Anwesen ausgebrochen sind. Da in den abgebrannten Gebäuden zum Teil nicht einmal elektrische Leitungen gelegt waren, scheidet Kurzschluss als Brandursache aus. Es besteht daher Verdacht, daß mindestens ein Teil der Brände unmittelbar auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

Landau, 7. Januar. (Schwierige Rettung einer schwerkranken Frau.) Mittwochabend brach im Hause des Sattlermeisters Dürr Feuer aus. Durch das sofortige Eingreifen der Feiern. Feuerwehr mit Motorspritze konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Vermutlich entstand das Feuer durch Kurzschluss. Eine schwer kranke bettlägerige Frau mußte durch beherzte Nachbarn aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes mittels Leiter gerettet werden. Durch die rasche Abwehr konnte das Uebergreifen des Feuers auf die angebauten, vollgefüllten Scheunen verhindert werden.

Sandhausen, bei Heidelberg, 8. Jan. (Dreschhalle niedergebrannt.) In einer der letzten Nächte brannte hier die Dreschhalle des Landwirts Johannes Herzog VI. nieder, wobei auch eine in der Halle untergebrachte Dreschgarntur dem Feuer zum Opfer fiel.

Der Sachschaden ist beträchtlich; die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Epfenbach, bei Sinsheim, 7. Jan. (Scheune abgebrannt.) In der Scheune des Lindewirts Sauter brach hier Feuer aus, das rasch um sich griff und auch das angebaut Wohngebäude bedrohte. Es gelang indessen dem Arbeiter der Wöhmansschaften, den Brand zu lokalisieren, so daß nur die Scheune eingedämmt wurde.

Generalalarm im Mannheimer Nationaltheater.

Verdächtige Rauchentwicklung ähnlich wie im Stuttgarter Schloß.

Mannheim, 8. Januar. Am Donnerstagabend kurz vor 1/8 Uhr wurde im ersten Stock des Hinterhauses vom Nationaltheater, in der Nähe der Uebungsbühne, Brandgeruch wahrgenommen. Zu gleicher Zeit wurde festgestellt, daß es aus verschiedenen Stellen des Bodens qualmte. Ein Obmann der Freiwilligen Feuerwehr konnte nicht feststellen, von wo der Rauch kam und empfahl deshalb, die Berufsfeuerwehr zu alarmieren, die alsbald mit zwei Löschzügen anrückte. Da beim Brand des Alten Schlosses in Stuttgart vorher eine ähnliche, verdächtige Rauchentwicklung wahrgenommen wurde, ging die hiesige Feuerwehr mit aller Gründlichkeit vor und brach an verschiedenen Stellen des gefährdeten Teiles des Baues die Böden auf. Nach langem Suchen wurde festgestellt, daß ein Kamin im Zwischenboden sehr unrichtig war. Es waren zwei feinstufige Löcher vorhanden, durch die der Rauch in den Zwischenboden eindrang. Der Kamin führt zur Bühne und kommt von einer Kesselanlage, in der für Bühneneffekte Rauch entwickelt wird. Nach einstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war die Gefahr beseitigt; jedoch blieb über Nacht eine Brandwache im Theater.

Auf Grund dieses Vorfalls erfolgt am Freitag eine genaue, gründliche Untersuchung des ganzen Nationaltheaters.

Beifahrer vom Lastwagen überfahren.

Durlach, 8. Jan. In der vergangenen Nacht ist der hier wohnhaft gewesene 55 Jahre alte Beifahrer Christian Walz zwischen Ebesheim und Walsheim bei Landau tödlich verunglückt. Walz, der den Anhänger eines Lastzuges bediente, stürzte während der Fahrt aus noch nicht genau festgestellter Ursache von dem mit Holz beladenen Anhänger, geriet unter die Räder und wurde tödlich zermalmt.

Baden und das Reichswasser-Strafengesetz.

Ueber die Stellungnahme der deutschen Länder zum geplanten Reichswasserstrafengesetz erfährt die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite:

Der Hauptwiderstand gegen das neue Reichsgesetz über die Wasserstraßenverwaltung geht von Preußen — insbesondere vom preussischen Landwirtschaftsministerium — aus. Das Landwirtschaftsministerium wünscht die Personalverwaltung wie bisher zu behalten. Mit Baden hat sich das Reich in der Frage der Regulierung des Oberrheins im Zusammenhang mit den Verträgen mit Frankreich und der Schweiz geeinigt. Das geplante Reichswasserstrafengesetz, in dem die Erfahrungen einer zehnjährigen Praxis des Nebeneinanderbestehens verwertet sind, wird schon im Januar dem Reichstag zugeleitet und so schnell als möglich vor den Reichstag kommen.

Um den Textilarbeiter-Larif.

Schlichtungsverhandlungen am 18. Januar.

Freiburg i. Br., 8. Jan. Der Landespräsident für Baden hat die Verhandlungsparteien der badischen Textilindustrie für den 18. Jan. zur Verhandlung über den neuen Tarifvertrag geladen.

Wahlen, 7. Jan. (Entlassungen.) Infolge der schlechten wirtschaftlichen Konjunktur war die Firma „Eisenbau Wahlen“ gezwungen, 50 Arbeiter zu entlassen. Von den Entlassungen werden sehr viele junge Leute betroffen, die aus dem Unterland kommend, hier ihr Brot verdienen.

Der Notwinter auf dem Hohenwald.

Kaufe im kleinen Grenzverkehr. — Es geht um Sein oder Nichtsein.

Nichts mag die Not auf dem Hohenwald deutlicher zu veranschaulichen als die Masse von Männern, Frauen und Kindern, die täglich zu Fuß, per Rad und bisweilen auch zu zweien per Motorrad über die Grenze gehen, um die billigen Schweizerwaren einzukaufen. In langen Reihen stehen die Fahrräder an den Brücken zu Rheinfelden, Launenburg und an der Fähre zu Waldshut und warten auf ihre Besitzer. Wie groß das Arbeitslosentum ist, geht daraus hervor, daß Leute oft 10 bis 15 Kilometer weit herkommen, um in der Schweiz einige Zehnpennnigstücke zu sparen. Auf Grund ihrer Haushaltpolitik kaufen die Notleidenden in der Schweiz Mehl, Brot, Zucker und Kaffee. Längs des Rheines gibt es im Schweizer Lande Bäckereien, die Tag und Nacht backen. Alle Augenblicke rollen Lastwagen schwer mit Mehlsäcken beladen heran. Trotzdem genügt das erzeugte Brot nicht, dem Bedarf zu decken; es müssen regelmäßig von andern Schweizer Orten Brot zugeführt werden. Bis spät in die Nacht hinein werden die winzigen Mengen an Kaffee, Tee u. m. abgewogen, verpackt und bereitgestellt für den kommenden Tag.

Der kleine Grenzverkehr hat sich ganz ungeheuer gesteigert.

Manche Schweizer Geschäfte an der Grenze verdanken 50, 60, 80 und mehr Prozent ihres Umlages dem kleinen Grenzverkehr. Als einzigen Genuss nimmt der Arbeiter eine Riesenstumpen mit, den die Schweizer herausgebracht haben, seit nur noch ein Stumpen über die Grenze gebracht werden darf.

Aber nicht nur bei der Masse der Arbeiter, aus den Baumwollspinnereien und Webereien, den Seidenband- und Seidenstoffwebereien, der chemischen Industrie, die jetzt ganz oder teilweise feiern müssen, ist die Not allgemein, sondern auch in den Orten ohne Industrie, in den rein landwirtschaftlichen Gemeinden, macht sich die Not immer mehr bemerkbar. Der Landwirt auf dem Hohenwald hatte zu allen Zeiten hart zu kämpfen, aber der Kampf in diesem Winter geht bei den zum Teil kleinbäuerlichen Betrieben um Sein oder Nichtsein.

Der meist kalkarme magere Boden liefert nur bei äußerster Anstrengung einigermaßen befriedigende Ergebnisse. Zu allen Zeiten war die Viehzucht auf dem Walde eine Haupteinnahmequelle; sie war der Ausgleich für den Ertragsausfall beim Ackerbau. Heute aber ist die Lage auf dem Viehmarkt so schlecht, daß die Einnahme aus der Viehzucht nicht mehr als Verdienstausschlag in Frage kommt. Döfeln, Käse, Rinder, Käfer und Schweine füllen die Ställe und nur selten stellen sich Kausliebhaber ein. Will der Bauer seinen Verpflichtungen nachkommen, dann ist er vielfach gezwungen, sein Vieh zu Schlenderpreisen zu verkaufen.

Wie es den bedrängten Bauern gehen kann, zeigt ein Fall, der sich vor kurzem in Gebisbach zugetragen hat. Ein Landwirt verkaufte einen etwa vierjährigen, schönen Ochsen mit 15 Zentnern Lebendgewicht an einen Metzger. Am nächsten Tage brachte ein Metzgerbrüder 1,5 Zentner Fleisch, das der Verkäufer als einen Teil der Zahlung annehmen mußte. Diese Handelsweise, wenngleich ungewöhnlich, würde an sich nicht befremden, wenn der Preisunterschied zwischen Lebendgewicht, 38 Pfennig, und Fleisch, 90 Pfennig, ein annehmbarer gewesen wäre.

Wenn dieses Beispiel auch besonders kraß ist, so lassen sich ähnliche doch mehr anführen. Darum griff auch hier der Landwirt

zur Selbsthilfe; er schlachtet sein Stück Vieh selbst aus und trägt das Fleisch von Haus zu Haus. Aber auch die Notkühlungen mehren sich. Die vielen Notkühlungen und die damit verbundenen hohen Beiträge tragen hauptsächlich dazu bei, in den Viehbesitzern den Gedanken zu erwecken

Kraft der staatlichen, örtliche Viehversicherungsvereine

zu gründen, weil dem Bauer das Geld fehlt, die hohen Beiträge zu bezahlen. Das ist sehr zu bedauern, weil mit der Aufgabe der staatlichen Versicherung das letzte Bollwerk der Landwirtschaft fällt, welche noch geeignet war, den Landwirt vor größerem Schaden zu bewahren, falls er Unglück in seinem Stalle hat. Allenfalls sind die Versammlungen der Viehversicherungsvereine statt, die sich mit der Frage der Viehversicherung befassen. Fast überall werden die Leistungen des Vereins im allgemeinen anerkannt. Überall kommt zum Ausdruck, daß eine Erhöhung der Umlage und gerade in der jetzigen Notzeit als außerordentlich drückend empfunden wird. Verschiedentlich wurden Entschuldigungen der einzelnen Ortsvereine an den Landesverein abgelehnt.

Nicht nur die Beiträge für die Viehversicherungen, sondern auch die für andere Versicherungen belasten den Geldbeutel des Hohenwälder Kleinbauern in ungewöhnlicher Weise. Recht unbeliebt sind vor allem die Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung und die handwerklichen Unfallversicherungen. Der Landwirt sieht ihre Notwendigkeit ein, vermag aber nicht zu verstehen, daß er lebensnotwendige Versicherungen (wie z. B. die Viehversicherungen) der weniger notwendigen wegen aufgeben soll, weil er eben für alle die Beiträge nicht mehr aufbringen vermag.

Deutlich spiegelt sich die Not auf dem Walde auch in den Arbeitsvergeboten auf den Rathäusern wider. In Bühl (Amt Waldshut) wurde vor kurzem das Anführen von Ries auf die Gemeindegasse verboten. Dabei war das Steigerungsergebnis für ein Dos von 20 Kubikmetern 65 Pfennig bis 1 Mark. Mit Recht führten die Pferdebesitzer Klage über diese „Preisfinderei“. Wenn auch nicht überall die Löhne für Gemeindegewerke in solchem Maße gedrückt werden, so zwingt eben die Not der Gemeindehaushalte zur Zahlung geringer Löhne. Überall werden die Vergütungen für das Bahnen, Pfaden, Schneefahren bedeutend herabgesetzt und doch sehen die Gemeindeverwaltungen mit banger Sorge in die Zukunft, denn die Freibaltung der Straßen verhängt jeden Winter große Summen. Die Gemeindegewerke sind sich alle einig im Winter Wunsche: wenn doch heuer nur wenig Schnee kommt! Denn die Umlagen sind schon hoch genug, ja sie gehen in den meisten Orten weit über das erträgliche Maß hinaus. Auch die Bürgersteuer wurde in den Gemeinden des Waldes vielfach so hoch festgesetzt, wie selten irgendwo in anderen Landesteilen. Auch sie ist ein nur zu deutlicher Gradmesser der Not eines an und für sich schon armen Gebietes.

Liebevolle Mütter
verwenden für ihre Kinder Penalen-Creme,
denn Dr. med. H. C. Kinderarzt i. B. schreibt:
... ich habe auch das hartnäckigste Wundsein
mit Penalen-Creme zur Heilung gebracht.
In Apoth. u. Drog. Dose -30, -55, 1,10

Wer den Pfennig
nicht ehrt...

ist des Talers nicht wert! Schön und gut! Wer
aber um des Pfennigs willen unzuverlässige Be-
triebstoffe fährt, ist seines Wagens nicht wert.

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT

QUALITÄT
ENTSCHEIDET!

SPARE DURCH:

... die Marke, zu der die
ganze Welt Vertrauen hat.

STANDARD

BENZIN-MOTOR OIL

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Die Stunde der Mutter. / Eine Anregung von Hede Eisz.

Wenn der Jubel des Festes vorbei, — die Lieder verklungen, wenn die Kerzen in sich herabgebrannt und die Kinder mit Glücksgefühlen in ihren Betten vom Weihnachtszauber umfungen sind, dann beginnt für uns Eltern der schönere Teil von Weihnachten: die traurige Stunde der Einsamkeit.

Alter Burgunder funktelt dann wohl in edel geschliffenen Gläsern, und der zaubrische Geruch der Weihnachtstanne mischt sich mit den blauen Ringen, die Vater in spielerischer Erholung in die Luft bläst. Dann ist die Zeit gekommen, wo Mutter aufsteht, um vom Gabentisch das schönste und kostbarste Geschenk zu nehmen, ein Geschenk das nur eine Mutter schenken kann und das bleibenden Erinnerungswert besitzt, weil es nicht nur für den Augenblick ist.

Es sind „die Tagebücher der Kinder“. Keine kostbaren Lederbände mit Goldschnitt, — oh, nein, — die Kinder, die Jungens und Kriegskinder, und während des Krieges hatte man kein Geld für Luxus. Da nahm Mutter kurzerhand eines ihrer Kollegenhefte, das sie noch aus ihrer Studienzeit im Bücherstrant hatte, ließ die ersten Seiten mit „dem Gesche der Descendenz und seiner Begründung“ einfach stehen (man konnte ja nicht wissen, was der Junge werden wird), und fing an zu schreiben. Als der zweite und dritte kam, da waren die Zeiten nicht besser geworden, und so bekamen auch sie solche schlichten Hefte mit schwarzer Decke und roten Rand, dafür aber ein Geleitwort für's Leben, das alle Einfachheit feierlich übertrug. Es lautet:

„Als du das Licht der Welt erblicktest, weinstest du — Es freuten sich die Deinen — Lebe so, daß, wenn du stirbst, du dich freust! Die Deinen aber weinen!“

Und dann fing ich an einzutragen: „Heute am 29. November kam unser Junge ganz plötzlich auf die Welt, ohne seine Umgebung vorher besonders darauf vorzubereiten. Ein kleines 5 1/2-pfündiges Etwas, das 48 Zentimeter lang ist, einen Kopfumfang (laut Aussage sehr wichtig) von 33 Zentimeter hatte, gar jämmerlich schreit und das Mitleid seiner kleinen Mama herauffordert.“

Und nun meinst du lieber Leser, so etwas bräuhete man nicht aufzuschreiben, so etwas behalte man für ewige Zeiten im Gedächtnis. Den Geburtstag, ja — aber wirst du dich noch nach Jahren daran erinnern, daß dein Junge Händchen so winzig war, daß es nicht einmal deinen Daumen umfassen konnte? Wirst du dich noch erinnern an die unbändige Freude, die du bei deinem Mädchen empfandest, als eines Abends der Breitlöffel auf etwas Hartes fiel, und du den ersten Zahn entdecktest? Du wirst später enttäuscht sein über deine Gedächtnis-Registrierung; denn selbst der Vorzug, etwa die tiefgestülpte Schönheit einer von uns zum erstenmal betretenden Landschaft dem Gedächtnis unerlöschbar einzufrieren, kann sehr leicht von der eigenwilligen Aufnahme-Station der ersten Eindrücke zu einem padenden Gemälde für immer mitzunehmen. Nicht einmal der erste Kuss liegt zu seltsam oder schmerzlicher Nachgenuß im Herbarium deines Gehirns bereit, geschweige denn, daß es so liebenswürdig wäre, die bei dieser angenehmen Gelegenheit gewechselten Worte, die Farbe des Kleides oder das Umweltsche der Stunde aufzuzeichnen. Gegen diese Widerständigkeit des Gedächtnisses ist nichts auszurichten, und nur das schwarz auf weiß „Beleisene“ wird unerlöschbar sein.

Deshalb, liebe Leserin, verzichte nicht spöttisch den Mund ob meiner höchst überflüssigen Schreiberi, sondern folge meinem Rat: Wenn du am Abend dein Ausgabenbuch zur Hand nimmst und hast deine Ausgaben eingetragen, schreibe das Wort „Besondere Ausgaben“ durch und schreibe dafür „Besondere Erlebnisse“; und dann überlege dir, was der Tag dir gebracht hat an Leid und Freude, und wenn auch nur dein Büblein zum erstenmal ein paar Schritten zwischen zwei Stühlen wagte, oder dein Töchterlein dir heute, als du ein heimliches Tränchen weintest ob all dem Ungeheuer, der Sorge des Lebens, mit leiser, schwerer Hand das Haar streichelte und sagte: „Mutter, sei still, ich helfe dir“ — wenn du dieses schreibst, dann ist dein Tagebuch fertig. Es werden aber der Aufzeichnungen aus dem Leben deiner Kinder immer mehr werden, du wirst allmählich Freude daran bekommen und immer mehr zu schreiben wissen, weil es ja auf den Stil, auf die Sätze, auf die Schrift nicht ankommt. So wirst es bis zum nächsten Weihnachtsfest ein hübsches Büchlein sein; und dann machst du es so wie ich jetzt:

Ich suchte mich tief in die weichen Kissen ein und fange an vorzulesen, was das Jahr uns durch unsere Kinder beehrte, und was wir alles mit ihnen und durch sie erlebt haben und erleben durften. Und bei diesem lieben Rückwärtsblick erkennen wir beide, Vater und Mutter, wie ihre Kinderleben gewachsen sind, wie sie sich geredet und getretet haben, um aus dem Halbdunkel der Kinderzeit herauszukommen, wie es schwerer und schwerer wurde für die Eltern, immer gleichen Schritt mit ihnen zu halten, oder wie man für ihre durchdringenden Fragen keine Antwort mehr wußte.

Aber nicht immer hat Glück und Freude neues Erleben diktiert. Ein eingeleiteter Karzerettel rief ganze Zweifel wach, ob die Erziehung die Richtige gewesen sei. Wenn respektvoller Eigenwille der Frühreifen überall bereit war, schnell und untreu mitreden zu wollen,

hat Mutter sich immer und immer wieder gefragt, ob das, was eritreit werden sollte, nicht zu teuer erkauft sei? Aber um so größer war auch die Freude, als es gelang, statt der elterlichen Autorität Freundschaft zwischen Eltern und Kindern zu schaffen, eine Freundschaft, durch die frühes Leid den Jungen erspart bleibt und tausend Irrwege vermieden werden können. Und als man fühlte, daß an die Stellen, wo früher kindlicher Gehorsam war und Liebe aus Gewohnheit, jetzt das köstliche Geschenk freiwilliger Liebe trat, da wußte man, daß nun der Berg überschritten war.

Von all dem ahnte Vater, abgehalten durch Beruf und Arbeit, wenig oder nichts; so sieht Mutter seine Augen glänzend und leuchtender werden, je weiter sie liest. „Vater hat ein großes Ziel erreicht“ heißt es eines Tages in meiner Aufzeichnung, „denn als man dem Jüngling bei einer Art drohte, der Vater werde ihn strafen, schlägt dieser kleine Wicht fröhlich lachend die Augen auf und sagt mit der Sicherheit aller Gewissheiten: „Mein Papa gibt mir keine Haue!“ Das ist der feste Punkt in seinem winzigen Leben. Der Himmel kann einfallen, die Bräute kann laputt gehen, es kann allerlei Böses passieren, aber das Eine nicht, daß Vaters Hand ihn anders berührt als zum Streicheln. Ist das nicht ein großes, ein ganz großes Ziel?

Die Gläser klingen mit reinem Klang zusammen, sie klingen immer häufiger zusammen, und als ich unter dem 24. August vorlese: „Heute hat Walter mit eigener Lebensgefahr im Strandbad einem fremden Kind das Leben gerettet“, da sehe ich eine Träne in das Glas fallen und sich mit dem Burgunder vermischen. Ralf klappe die die Bücher zu. Es ist spät — oder besser: früh geworden. Aber solche Stunden, die einen, was das Leben trennt, müssen ausgelöst werden. Darüber hat keine Zeit und keine Stunde zu gebieten.

Unser täglich Brot...

Deutschlands Not — Deutschlands Hilfe.
Von Dr. Marie-Elisabeth Lüders, M. d. R.

Es erübrigt sich, ein Bild von dem Jammer und Elend zu geben, von den Sorgen und Nöten, in die Millionen Deutscher verstrickt sind, unter denen die Alten zusammenbrechen und die den Jungen den eben erst anzutretenden Lebensweg versperren. Wir wissen, wie schwer die allgemein bedrohliche Lage der Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden auf allen lastet, wie sie immer neue Sparmaßnahmen veranlassen, wie unter ihrem Druck z. B. die Wohnbautätigkeit fast ganz erlegen, der Weg- und Straßenbau eingestellt worden ist, wie der Verzicht auf die Ausführung derartiger Arbeiten bei den selbst in der Hochsaison kaum entlastet gewesenen Arbeitsmarkt erneut auf das schwerste, da vor allem von der Einstellung des Wohnungsbaus die verschiedensten anderen Berufswege mit betroffen werden, deren Tätigkeit sich aus der Neubautätigkeit des Sommers über den Winter hin ergänzend oder vorbereitend erstreckt. Aber davon abgesehen beweisen die täglichen neuen Meldungen von Zahlungseinstellungen der verschiedensten Geschäften, wie katastrophal sich die Folgen des jahrelangen weltwirtschaftlich sinnlosen Verlaufs, die deutsche Wirtschaft mit außerpolitischem Druck zu vergewaltigen, nach und nach der ganzen Welt gegenüber rächen. Und es ist schließlich kein Trost, wenn man sieht, daß auch die anderen mit zu leiden beginnen, weil der für Deutschland bestimmte Pfeil wie ein Bumerang auf die unbedachten Schützen zurückprallen beginnt.

Von diesem ganzen Jammer noch verschont zu sein, legt allen, die sich in der bevorzugten Lage befinden, noch viel dringlicher als bisher die Verpflichtung auf, alles, was wir noch an materieller, geistiger oder seelischer Kraftreserve besitzen, für die von der Wirtschaftskatastrophe zu Boden Gerissenen einzusetzen. Wir haben Organisationsgenug — öffentliche und private — deren Aufgabe es ist, die wirtschaftlich Schwachen zu stützen, die aus wirtschaftlicher oder sozialer Not Gefährdeten zu schützen. Der vereinte Einsatz ihrer Kräfte, bei dem alle politischen, weltanschaulichen, konfessionellen oder sonstigen Bindungen hinter dem Willen zu helfen — und nichts als helfen — zurückstehen müssen, kann erheblich mehr Not lindern, als es bislang bei dem meist Neben-, oft sogar Gegen-einanderarbeiten der Fall war. Aber der Einsatz dieses Unmaß von Kraft bei weitem nicht. Um den Kampf gegen zu können, müssen wir mit einiger Aussicht auf Erfolg aufnehmen, die auch nur irgend etwas zur Linderung der Not des Nächsten beitragen können. Und ihnen allen muß Gelegenheit gegeben werden, ihre Hilfsbereitschaft — ganz einerlei worin sie besteht — betätigen zu können. Die Möglichkeit hierfür ist in viel größerem Maße als vor dem Kriege durch den inzwischen erfolgten systematischen Ausbau der öffentlichen Fürsorge gegeben, deren organisatorische, örtlich gegliederte Einrichtungen den früheren Rahmen für die Zusammenfassung und zweckmäßige Verteilung der Kräfte geben können. Das heißt nicht, daß die Wohlfahrtsbehörden jeden Hilfsbereiten gänzlich und benommen sollen, sondern es heißt nur, daß ein jeder, der helfen will, eine Vermittlungsstelle für seine Hilfsbereitschaft finden kann, wenn er will. Und es heißt ferner, daß Stellen vorhanden sind, die — so weit das möglich ist — eine Uebersicht über die bereits Verstorbenen besitzen, so daß ein allumweit gehender Mißbrauch der Hilfsbereitschaft durch sogenannte „Wohlfahrtsbännen“ weitgehend vermieden wird. Es heißt ferner, daß diese Stellen, zusammen mit anderen städtischen Organen, zahllose andere organisatorische und technische Hilfsmittel einsehen können, die vor allem die Verteilung der materiellen Hilfe — seien es Lebensmittel, Kleider, Kohlen usw. — erleichtern und verbilligen können. Das alles ist heute wichtiger denn je, weil die Zahl derer, die helfen können, bedeutend zusammengedrumpft, umgekehrt aber die Zahl der Hilfsbedürftigen ins Ungemessene gewachsen ist. Aber gerade darum muß alles geschehen, um die vielen einzelnen noch hilfswilligen, aber nicht bereits wohlfahrtspflegerisch organisierten Kräfte in den Kreis der Nächstenhilfe zu ziehen, um irgendwie an dem allgemeinen Hilfswerk teilzunehmen. Die Hilfsbereiten können nichts Besseres tun, als sich in die großen Hilfsaktionen einzureihen. In ihnen ist auch die zugehörige Wärme völlig unentbehrlich. Niemand glaube, daß seine Kraft und seine Gaben zu gering seien! Überall findet sich jemand, der kann ihn nur oft rade das, was wir geben können, braucht, man kann ihn nur oft selbst selber finden, aber der wohlfahrtspflegerisch geübte Blick wird ihn uns aus der Masse der Bedürftigen zuführen können.

In diesem Winter wird die Sorge um das tägliche Brot allem voran stehen. Vor den Hungrigen müssen sich unsere persönliche Türen öffnen, denn die Städte werden sie ohne unsere persönliche Hilfe nicht satt machen können. Wer wird noch zaubern, wenn er sich sein eigenes Kind hungern denkt? In der Erfüllung der Forderung: „Allen Menschen Brot!“ werden vor allem die Frauen unermüdet Hand anlegen müssen. Aber auch über die materielle Hilfe hinaus können und müssen sie eine wesentliche Aufgabe in dem Dienst am Nächsten erfüllen. In der kommenden Zeit wird nicht Parteipolitik das Wort haben; werden nicht Programme und mehr oder weniger klug ausgedachte Grundzüge den Ausschlag geben, sondern es wird sich darum handeln: Wie kann eine erdrückend große Masse deutscher Volksgenossen als Menschen über Wasser gehalten werden, physisch, geistig und seelisch? Wie weit können Dämme gebaut werden, damit das deutsche Volk in der wirtschaftlichen Sturmflut seelisch und geistig Stand halten kann — damit der Mensch nicht verfinstert?

Wir wissen, wir können nicht allen helfen, die Not ist zu groß. Aber wer will den Ruf zu sich bringen und eckelos verhalten lassen? Niemand will es und vielleicht wird uns die gemeinsame Bitte, „Unser täglich Brot gib uns heute“ zum verführenden Segen in unserem qualvoll zerrissenen Volke.

Während unserem Inventur-Ausverkauf

sollen große Lager zu jedem Preis geräumt werden. Die Preise sämtlicher Artikel wurden auf ihren größten Tiefstand gesenkt. Restposten und Einzelstücke werden ohne Rücksicht auf die Qualität für einen Bruchteil des regulären Wertes verkauft

Einige Beispiele:

Ein Posten Schlafdecken Jacq., weich, mögl. warm, St. 5.90 4.40	Etamine kariert ca. 40 cm breit 48.7 29.2 18.7 9.7
Ein Posten Wolldecken Jacq. u. kamelhaarfab prima Qualitäten 12.90	Landhausgardinen Etamine, weiß 49.2 34.7 16.7
Steppdecken doppelseitig Satin in verschiedenen Farben 10.50 8.50 6.90	Kunstseide schöne Streif, ca. 80 breit 1.75 1.50 75.7
Ein Restposten Matratzenschoner mit Jacquardrell 5.50	Halbstores Etamine mit Eins. u. Spitzen 20 95.7 65.7
Matratzenschoner reguläre Ausführung 6.50 4.40 3.20	Ein Posten Filet-Halbstores 3.20 4.50 3.75
Matratzen 3-teilig mit Keil, Seegras-Üüllung 24.50 17.50 13.90	Dekorationen 3-teilig, weiß, mit Volants 7.90 5.90 3.90
	Dekorationen 3-teilig, Kunstst. mit Frans. für Wohnzimmer 10.50 9.50 7.90

10% Rabatt auf alle regulären Artikel

BETTENHAUS
SCHNEIDER
Werderplatz
Kaisersir. Mühlburg Durlach

Erstere Kartoffeln zweckmäßig zu kochen. Ist man gezwungen, erstere Kartoffeln zu kochen, die durch Verwandelndes des Stärke- mehlis in Zucker, einen süßlichen Geschmack erhalten, so lege man die Kartoffeln mit kaltem Wasser auf, lasse sie bis zum Kochen kommen, gieße sie ab und lasse sie mit heißem Wasser weiterkochen. Salz füge man erst kurz vor dem Garwerden bei.
Wassileber-Sandstube bleiben geschmeidig, wenn man dem Kochwasser etwas Olivenöl zusetzt.

Während des **Inventur-Verkaufs** bis 30% ermäßigt und ausserdem **10% Kallrabatt** Corsethaus A. Lucas Nachf. Kaisersr. 98. Tellet 2262

Um zu räumen, sind sämtliche **Kleider-Seiden-Anzug-Baumwoll-** **STOFFE** im Preise um **30—50%** ermäßigt. Reste noch bedeutend billiger.
BUCHLE Erbprinzenstraße 28 am Ludwigsplatz.

Während des Inventur-Ausverkaufs

gewähre ich auf die gesamten Lagerbestände wie Teppiche, Brücken, Bettumrandungen, Bettvorlagen, Badezimmer-Vorlagen, Felle, Kinderwagen-Decken, Tisch- u. Diwanddecken, Wandbehänge, Reisedecken, Läuferstoffe in Plüsch und Haargarn, Kokosläufer für Küchen, Kokosmatten

10% Rabatt

Fabrik-Läuferreste Serie I 1.25 Serie II 1.- Serie III .50 Serie IV .25 pro Stck.

Teppich-Haus **Kaufmann**

Karlsruhe, Kaiserstraße 157, 1 Trepp hoch gegenüber der Deutschen Bank und Disc.-Ges.

„Das gibst nur einmal — das kommt nicht wieder“

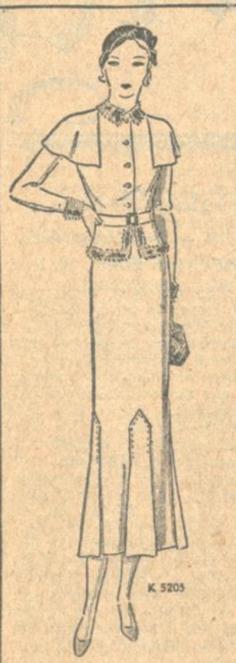
so niedere Preise im **Inventur-Ausverkauf!**

Viele Wünsche können jetzt erfüllt werden, notwend. Anschaffungen, die immer wieder hinausgeschoben werden mußten, können gemacht werden. Kommen Sie, sehen Sie Alles unverbindl. an, Sie werden es kaum glauben, daß es solche Preise heute gibt!

„Beländer“ DAS HAUS DER GUTEN WERKWAREN

Auf alle nicht besonders reduzierten Waren **10% Rabatt!** Karlsruhe, Kaiserstraße 121

SCHULTERPELERINCHEN SIND DIE NEUSTE ERGÄNZUNG DES KLEIDES



webtem Wollstoff. Das kleine Pelztrügelchen und der schmale Pelzstreifen, der das Schößchen einfaßt, sind sehr kräftig, die letzte Kompletierung aber kommt von dem Pelzerinchen, das einfach und glatt über die Schulter fällt und vorn und im Rücken geteilt ist. Solche festangenehten Pelzerinchen sind nie sehr lang, manchmal mit einem Pelzstreifen eingefast, und an einigen Modellen sieht man sie vorn wie einen Schal übereinandergeknöpft.

Als Kleidgarnitur, Kragen- und Ärmelform sieht man das Pelzerinchen an vielen Modellen, angefangen von kleinen bescheidenen Spaulettchen bis zum großen, die Schultern bedeckenden Kragen. Die Pelzerinchenform entspricht ganz dem Stil der Mode, sie rahmt den Kopf malerisch und weich, sie verbreitert die Schultern, läßt die Taille sehr schmal und zierlich erscheinen, und sie gibt dem Kleid die „angelegene“ Note, die so sehr bevorzugt wird. Das oben abgebildete Mantelkleidchen K 5205 ist aus dunkelrotem, locker ge-



Auch am Mantel Das Pelzerinchen am Mantel ersetzt den Kragen. Hier fällt es breit und geschlossen über den halben Arm, ist aus dem Stoff des Mantels, mit Pelz eingefast, und kann durch ein paar Griffe so zusammengeknöpft und hochgeschoben werden, daß es wie ein faltiger Schal um den Hals liegt. Besonders an den eleganten Mänteln für Nachmittag und Abend sieht diese

Pelzerinchenform, die man sich nach Wunsch drapieren kann, sehr gut aus.

Aus Pelz
Eine sehr praktische Neuheit ist das Pelzerinchen aus Pelz. Ein alter Mantelbesatz oder ein unmoderner Kragen findet so seine beste Verwendung. Das Pelzpelzerinchen wird über dem Mantel, über dem Kostüm und vor allem auch über dem Kleid getragen. Gewöhnlich ist es kragenlos, es kann aber auch ein kleines hochstehendes Trügelchen haben. Je nach der Art der Verwendung wird das Pelzpelzerinchen vorn geknöpft, gebunden oder mit einer Blume, einer schönen Nadel auf dem Kleid festgesteckt.

Am Abend
Besonders reizvoll sind die Pelzerinchen, die das Abendkleid ergänzen. Man trägt sie aus Samt oder aus schwerer glänzender Seide in einem kräftigen Farbton. Zu so einem Pelzerinchen braucht man sehr

wenig Stoff, kann es nach einer guten Anleitung ohne Mühe und ohne Anprobe selber machen und modernisiert damit seine Abendkleider auf die beste Art und Weise. Auch zur Verkleinerung eines großen Ausschnittes ist es wunderbar geeignet. Durch ein geschickt umgebundenes Pelzerinchen wird aus einem Ballkleid ein Kleid für Restaurant und Theater. Das Abendpelzerinchen M 1812, das wir hier zeigen, ist aus smaragdgrünem Samt und wird im Rücken gebunden.

Für das Frühjahr
Das Pelzerinchen für den Abend war wohl die Anregung zu dem Pelzerinchen, das man an Stelle eines Jäckchens zum Frühjahrskleid tragen wird. Die anmutige Form ist prädestiniert dazu, eine leichte Hülle für das Frühjahr zu sein. Man wird es aus dem Stoff des Kleides tragen, wenn dieses wie das hier rechts abgebildete Modell K 5248 ein helles Oberteil hat. Das

Pelzerinchen wird dann so geschnitten, daß es diese helle Fasse deckt. Man hat durch diese Verwandlung zwei ganz verschiedene Kleider, ein Umstand, den man in Zeiten, wo man sich nicht allzuviel anschaffen kann, ganz besonders schätzt. Man wird das Pelzerinchen aber auch abstechend zum Kleid sehen, als ein kleines flatterndes gemustertes Etwaas über einem einfarbigen Kleid oder als lebhafte Farbkleck über einem ruhigen Grundton. Man befestigt es auf dem Kleid durch



übereinandergeknöpft. Ecken, durch schmale Bänder, die wie Träger vom Hals nach dem Gürtel laufen und durch diesen durchgezogen werden.

Die neue Kappe
Man trägt wieder Kapfen. Sie gleichen am ehesten schief aufgesetzten, ganz nach einer Seite gezogenen Wagnern, an schmalen Rändern. Dieses Rändchen muß nicht steif sein, muß nur beson-

ders angelegt werden, um den gewünschten Sitz zu geben. Die Kappe, die wir hier zeigen, hat sogar zwei runde Rändchen, das sieht besonders schick aus.
Die Schuhform
In der letzten Zeit kann man eine Vorliebe für Schuhe mit Laßchen beobachten. Für die Straße sind diese Laßchen klein und stehen nur ganz wenig vom Fuß ab. Am eleganten Schuh sieht man sehr auffallende große Laßchen, manchmal sogar aus anderem Material als der übrige Schuh. Heddy Hadank.

Zu obigen Modellen Ullstein-Schnittmuster nur bei HERMANN TIETZ erhältlich

ALLEINVERTRIEB FÜR KARLSRUHE

Soll in der Notzeit der Mittagstisch verarmen?

Von Alice Günther.

Die junge Frau, die neben mir in der Straßenbahn zu einer Bekannten leise klagte, daß sie unmöglich für eine Mark den Ehemann, sich und den bei ihnen wohnenden erwachsenen Bruder ausreichend und gut sättigen könne, ist die eigentliche Veranlassung zu den folgenden Ausführungen. Wie sie, urteilen ja heute leider ungeschälte Hausfrauen, die mit stark beschränkten Mitteln ihre Familie bedürftigen sollen. „Es lohnt doch gar nicht mehr, bei den Preisen noch zu kochen!“ oder „Kaffee und ein Ausbrot, weiter langt's nicht mehr“, oder „Wenn ich nur wüßte, wie ich das knappe Wirtschaftsgeld noch einteilen soll, daß wir alle richtig satt werden!“ So oder ähnlich kann man bei den täglichen Besorgungen im Kauf-, Bäcker- und Fleischerladen, oder immer wieder von Bekannten oder Freundinnen hören und meist folgt eine Klage über die unerträgliche Last, die der Hausfrau heute durch die starke Einschränkung des Einkommens und dadurch auch Verringerung des Haushaltsgeldes auferlegt wurde. Am schlimmsten deutet der Mehrzahl dieser klagenden Hausfrauen, daß sie notgedrungen auf Gaumengenüsse verzichten müssen, die ihnen vielleicht vor kurzem noch erreichbar waren. Schließlich enden alle diese Klagen in einem resigniertem „Na, wenns nicht mehr zum Fleische reicht, dann gibts eben nur Suppe, oder wir gehen in die Speiseanstalt und sparen obendrein noch Mühe und Feuerung“.

Die Hausfrauen, die so mutlos „die Hinte ins Korn“ werfen, verständigen sich aber nach unserer Meinung am lohnbarsten Gut, das sie besitzen: ihr und ihrer Familie Gesundheit. Damit soll keineswegs gesagt werden, daß die öffentlichen Speiseanstalten unzutragliche und unzulängliche Mahlzeiten liefern. Ein Heer dort täglich vorpreschender Tischgäste würde leicht das Gegenteil beweisen können. Aber es spricht aller Wirtschaftlichkeit und Rechenkunst einer Hausfrau Hohn und stellt ihren Fähigkeiten als Köchin am Herde ein sehr schlechtes Zeugnis aus, wenn sie nur mit den teuersten

Lebensmitteln wohlgeschmedende und nahrhafte Speisen zu bereiten und nach dieser Richtung hin nicht umzulernen vermag. Nehmen wir die obige Hausfrau einmal als Beispiel an. Ihr steht durchschnittlich zur Mittagsmahlzeit für drei starke Eier, wie sie betonte, nur 1 Mark zur Verfügung. Für diesen Preis kann sie

- 1. am Sonntag: Gebrannte Mehlsuppe, Grüntofel mit Schweinsbade und Bratartoffeln als Mahl bieten:**
 - 1 Pfd. Schweinsbade — 50 R.M.
 - 1 1/2 Pfd. Grüntofel — 10 R.M.
 - 2 Pfd. Kartoffeln — 08 „
 - 2 Eßlöffel Mehl — 06 „
 - Fett zur Einbrenne u. Braten der Kartoffeln — 15 „
 - Summa: — 94 R.M.
- 2. am Montag: Saure Schwarten, Röhrensoße, Kartoffelklöße mit Bröckchen:**
 - 1 Pfd. Schweinschwarten — 40 R.M.
 - 1/2 Pfd. Röhren — 15 „
 - 2 Pfd. Kartoffeln — 08 „
 - 1 Semmel — 04 „
 - 2 Eßlöffel Mehl — 06 „
 - Fett zum Braten — 10 „
 - Summa: — 83 R.M.
- 3. am Dienstag: Schnitzel von Ruheuter, Kartoffelmus und Spedlöse mit Zwiebeln:**
 - 1 Pfd. Ruheuter — 50 R.M.
 - 1 Ei zum Panieren — 15 „
 - 3 Pfd. Kartoffeln — 12 „
 - 1/2 Pfd. Sped — 15 „
 - Zwiebeln — 05 „
 - Fett zum Braten — 05 „
 - Summa: 1.02 R.M.
- 4. am Mittwoch: Nudelsuppe, Apfelgemüse, Hefenklöße, und braune Butter:**
 - 2 Eßlöffel Nudeln in der Kochbrühe vom Ruheuter zur Suppe gekocht — 10 R.M.
 - 2 Pfd. Apfel — 25 „
 - 1 Pfd. Mehl — 30 „
 - Hefe — 05 „
 - 1/2 Liter Milch — 05 „
 - 1/2 Pfd. Butter zum Bräunen — 20 „
 - Summa: — 95 R.M.

- 5. am Donnerstag: Schwarzfleisch, Sauertofel und Erbsbrot:**
 - 1/2 Pfd. Schwarzfleisch — 60 R.M.
 - 1 1/2 Pfd. Sauertofel — 20 „
 - 1/2 Pfd. geschälte gelbe Erbsen — 15 „
 - 1/2 Pfd. Sped — 15 „
 - Zwiebeln — 05 „
 - Summa: 1.15 R.M.
- 6. am Freitag: Grießsuppe, gebadener Seefisch und Kartoffelsalat:**
 - 1/2 Pfd. Grieß in der Kochbrühe von Schwarzfleisch zur Suppe — 10 R.M.
 - 1 1/2 Pfd. Seefisch — 60 „
 - 2 Pfd. Salatartoffeln — 14 „
 - Fett zum Braten — 15 „
 - Essig, Del, Zwiebel, Pfeffer, etwas Zucker zum Salat, Petersilie zur Suppe — 20 „
 - Summa: 1.19 R.M.
- 7. am Samstag: Saure Fleder mit Kartoffelstücken:**
 - 1 1/2 Pfd. Fleder oder Kaldaunen — 60 R.M.
 - 3 Pfd. Kartoffeln — 12 „
 - 1/2 Sped — 10 „
 - Zwiebel, Essig, Zucker, Salz — 10 „
 - Summa: — 94 R.M.

Insgesamt kosten also diese sieben Mahlzeiten rund 7 R.M. Das Fett von der Schweinsbade und vom Schwarzfleisch an passenden Speisen mit verwenden, gestaltet diese noch fetter und dadurch sättigender. Je nach der Gegend, kann das eine oder andere Gericht dem besonderen Geschmacks entsprechend noch verändert werden, faum aber werden die angegebenen Preise irgendwo höher, noch kann von Einseitigkeit oder gar mangelhafter und unzureichender Befestigung der drei Personen die Rede sein, also ist die Sorge mancher Hausfrau nach dieser Richtung hin völlig unbegründet. Ein Versuch wird es schon lehren.

INVENTUR-AUSVERKAUF
10% Skonto auf alle Stoffe.
Sie kaufen außergewöhnlich billig.
Beachten Sie bitte meine Fenster.
Wilh. Braunagel, Herrenstr. 7

Ausverkauf
Stoffe Samt u. Seide, Wollstoffe, Herrenstoffe, Weißwaren unsere bekannt erklaffigen Waren mit **10-25% Rabatt**
Mehle & Schlegel, Waldstr. Ecke Amalienstr. Ratenkaufabkommen.

inventur-Ausverkauf
Herren-Pullover 3.30
warm gefüllt, m. Reißverschluss
Damen-Strümpfe 1.50
prima Wolle u. Kammseide platt.
Auf alle nicht herabgesetzten Preise **10% Rabatt.**
M. BÖCKEL Kurz-, Weiß-, Wollwaren
23 Leopoldstraße 23
gegenüber der Diakonissenkirche.

inventur-Verkauf
von Donnerstag, 8., bis Samstag, 19. Januar. mit zum Teil stark reduzierten Preisen, mindestens 10% Rabatt.
Reformhaus Neubert
Karlstraße Nr. 29 a.

Plissé-Brennerei
Stützer Karlsruhe
Douglasstr. 26, Tel. 891, Postsch. 22254
Mohlbaum-Näherei
Monogramme in Wäsche
Knopflöcher Knöpfe
Spitzenankurbeln - Feston
Kurbelstickerei Zierkantentisch

Inventur-Ausverkauf
10%
Außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit!
Spitzen-Haus Oskar Beier
Kaiserstraße 174
bei der Hirschstr., eine Treppe hoch. Telefon 5237

Zu vermieten
Garage zu verm.
 Karlsruherstr. 138, I. L.
Großer Laden
 mit Büro, Magazin
 und 2 weiteren Räumen
 in Offenburgs
 erster Geschäftszone an
 der Hauptstraße, evtl.
 mit Wohnung zu ver-
 mieten. Angebote unt.
 Nr. 22256 an die
 Stadische Presse.

Hahn

ist noch billiger

Herren-Anzüge **19.-** Knickerbocker **3.75**
 Winter-Mäntel von **19.-** an
Alle übrigen Waren rücksichtslos herabgesetzt!

Gott dem Allmächtigen hat es
 gefallen, unsere Liebe Mutter,
 Großmutter, Schwägerin und
 Tante
Luise Waizmann
 geb. Fütterer
 im Alter von 54 Jahren, wohl-
 versehen mit den hl. Sterbe-
 sakramenten, zu sich zu rufen.
 Karlsruhe, 7. Januar 1932.
 Essenweinstraße 38.
 Im Namen
 der tieftrauernden Hinterbliebenen.
Ernst Waizmann.
 Die Beerdigung findet Samstag-
 mittag 1/3 Uhr, statt.

5 Zim.-Wohnung
 Kaiserstr. 24, 3. Stock
 (Zuhälter) mit Bad, Bal-
 koni, Veranda, große
 neue Küche, a. 1. April
 zu verm. M. 4. St.

7 Zim.-Wohnung
 1 Tr. hoch, mit einge-
 richt. Bad, ist in westl.
 Kaiserstr., auf sofort
 od. später zu verm.
 Zu erfragen: Douglas-
 straße 11, part., links.

6 Z.-Wohnung
 Leopoldplatz 76, mit
 Bad, Kaminofen und
 sonstigem Zubeh., Bal-
 koni und Veranda, auf
 1. März zu vermieten.
 Zu erfragen: Leopold-
 platz 24, 2. Stock.

Schöner Laden
 mit 3 Schaufenstern, ca. 130 qm groß,
 mit darunterliegenden Sanitär-
 Zentralheizung, am Indiviasplatz, auf
 1. April zu vermieten. (16158)
 Baugehäft Wilhelm Stober,
 Hauptvertr. 13 - Tel. 87.

3 Zimmer-
 Wohnung mit oder
 ob. Garage. Näheres:
 Wolfstr. 133, IV., r.

2 Zim.-Wohnung
 mit Bad und Veranda,
 auf sofort od. später
 zu vermieten. (16288)
 Darglanden,
 Krämerstraße 37.

Sparen - das Gebot der Stunde!
Alle Rasierklingen
 nehmen wir mit in Zahlung beim Kaufe
 der neuen unwäzenden Erfindung
 „Die Ewige Rasierklinge“ (in allen
 Kulturstaaten patentiert), die den
 stärksten Bartwuchs wunderbar saub-
 er ausrasiert und dauernd brauch-
 bar bleibt. Viele Anerkennungen.
 Näheres
Mulcuto-Werk, Solingen

Postpaket-Adressen
Aufkleb-Adressen
 mit und ohne Firma-Aufdruck
 liefert prompt und billig die
Buchdruckerei F. Thiergarten
 Karlsruhe, Ecke Zirkel u. Lammstr.
 Fernspr. Nr. 4050, 4051, 4052, 4053, 4054

Briefmarken
 Neu eingetroffen großer Vorrat der Original-
 Millions-Briefmarken aus allen Ländern der
 Erde, garant. nicht durchsicht, daher wertvolle
 Samml. Preisliste gratis. Zutelle, durch
 Telefon-Buchhandl. 46.
 Effelstraße 66 (früher Urllasthof).
 (217061)

Inventur-
Ausverkauf
 zu bedeutend herabgesetzten
 Preisen
H-Kleiderstoffe 1.90
 per Mtr. Mk. 6.-, 5.-, 3.-
Manufakturstoffe 1.90
 per Mtr. Mk. 5.-, 3.-
Moirée 60
 per Meter
Damenkleiderstoffe 75
 per Meter Mk. 3.-, 2.-
Bettvorlagen 90
 per Stück Mk. 5.-, 3.-
Schladdecken 35
 per Stück Mark 5.-, 3.-, 2.-
1 Post. wb. Haustuchreste 50
 per Meter
 Auf alle anderen
 Artikel **10% Rabatt**
Arthur Baer
 Kaiserstr. 193/195
 neben Dreyfuß & Siegel
 Verkaufs-Räume nur 1 Treppe
 RATENKAUFABKOMMEN

Laden
 im Herz der Kaiserstr.,
 Seitenstraße
 in welchem seit Jahr-
 zehnten ein Spezialge-
 schäft betrieben wurde,
 zu vermieten. Näheres
 dah.: G. Breitenberger,
 Karlsruhe, Ostendstr. 2
 Telefon 2406. (16363)

7 Zim.-Wohnung
 Herrschaftliche
 mit Bad und allem Zu-
 behör., Beierheimer-
 Allee 36, 3. Stock, zum
 1. April zu vermieten.
 Näheres Telefon 4676.

5 Zim.-Wohnung
 Wegen Verlegung
 auf 1. April zu verm.
 Näheres Wendelschlo-
 ßplatz 3, 5. Stock.

4 Zim.-Wohnung
 sehr schön u. modern,
 m. Zentralh. u. reichl.
 Zubehör., auf sofort
 zu verm. Näheres: Kar-
 lstr. 133, I. St., 115.

Baden-Baden.
 Zwei herrschaftl., ge-
 groß 3 Zimmer-Neub-
 wohnungen, Bad, er-
 eine mit eingeb. Bad,
 Wärmepuffer, Holz-
 u. elektr. Komfort, fr.
 sonn. Lage, Straßens-
 halte, reibstrierter
 Preis 80 bzw. 100 M
 auf 1. April 1932, auch
 früher zu vermieten.
 Angeb. unter D 225574
 an die Bad. Presse.

2 Zimmer-
 Wohnung mit oder
 ob. Garage. Näheres:
 Wolfstr. 133, IV., r.

Beispiellos billig!!

ist unsere moderne und bekannt gute Herren-
 Kleidung, jetzt im Inventur-Ausverkauf!

Anzüge von 12 Mk. an • **Mäntel von 15 Mk. an**

Straßen-Anzüge 58.- 48.- 35.- 25.- 18.-
Sport-Anzüge 2teilig 47.- 35.- 28.- 19.- 12.-
Blaue Anzüge reinw. Kammg. 65.- 59.- 52.- 39.50
Gefellchaf-Anzüge 75.- 68.- 62.- 52.-

Anzügen-Maßen
 aus reinem Kammgarn
 mit Garantie für Sitz
92.- 85.- 78.-

Ulster und Paletots 48.- 32.- 25.- 22.-
Marengo-Paletots ohne Samtkragen 38.- 36.- 24.- 15.-
Gabardine-Mäntel 55.- 48.- 36.- 29.-
Regen-Mäntel 21.- 18.- 14.- 10.50
Reinw. Wetter-Loden 35.50 34.50 31.50

10% Rabatt auf alle nicht ermäßigten Artikel

SCHNEYER
 Karlstraße beim Ludwigsplatz



5 Zim.-Wohnung
 ruhige Lage, mit Bad,
 Speisekammer, Kamin,
 große Veranda, Garten-
 aneinantr., 1. April
 zu vermieten. Näheres
 Kolltstraße 13, 1. Stock.
 (22488)

7 Zim.-Wohnung
 mit einge-
 richt. Bad und sonstigem Zubehör
 in gutem Hause preiswert zu vermieten.
 Gartenstraße 52, 2. Stock, zu erfr. im 3. St.
 (10015)

Wohnungen zu vermieten:
 7 Zim. m. Zentralh., Strichstr. 164, part.
 7 Zim. m. Ecken, Strichstr. 118, II. D. G.
 5 Zim. m. Jirba, Graf-Altenstr. 13, I. D. G.
 5 Zim. m. Ecken, Strichstr. 180, I. D. G.
 4 Zim. m. Ecken, Durl. Allee 57, part.
 3 Zim. m. Zentralh., Bahnhöfstr. 5
 3 Zim. m. Jirba, Erbprinzenstr. 31, IV. D. G.
 3 Zim. m. Ecken, Durl. Allee 53, I. D. G.
 2 Zim. m. Ecken, Gerwigstr. 54, I. D. G.
 3. 4 od. 5 Zim. m. Ecken, Durl. Allee 53.
 Ferner versch. Büroräume mit Zentral-
 heizung, Erbprinzenstr. 31. (16159)

4 Zim.-Wohnung
 (3 Z.) neu hergerichtet,
 mit Bad u. Speisekam.,
 f. eine ger. W. auf
 1. April zu vermieten
 (1 Monat viele frei).
 Zu erfr. Dro. Menes
 Durlacher Allee 35.

6 u. 4 Zim.-Wohnung
 mit Ver., fen. Bades.,
 id. Küche u. Zubeh.,
 auf 1. April zu verm.
 Zu erfr. Gluckstr. 14,
 3. Stock. (16582)

**Somilinn-
 Oluzniognu**

finden
 in der
Badischen Presse
 dem meistgelesenen Familienblatt Badens
 weiteste Verbreitung!

**Für Familien-Anzeigen
 ermäßigte Preise!**

Baugehäft Wilhelm Stober
 Hauptvertr. 13 - Telefon Nr. 87.

schöner Laden
 auf 1. April od. später zu vermieten.
 Offerten unter 21519 an die Bad. Presse.

7 Zimmer-Wohnung
 mit einge-
 richt. Bad und sonstigem Zubehör
 in gutem Hause preiswert zu vermieten.
 Gartenstraße 52, 2. Stock, zu erfr. im 3. St.
 (10015)

4 3.-Wohnung.
 m. Etagenheiz., auf
 1. April od. früher
 zu verm. Zu erfr.
 Karlsruh. 24, II. *

4 Zim.-Wohnung
 davon 2 Z. je 24 qm
 mit Bad u. Speisekam.,
 in sehr
 ruh. feiner Hause (er-
 baut 1913) Ost-West-
 lage, auf 1. April zu
 vermieten. Zu erfr.
 auch Sonntag Winter-
 tust. 7, III. b. Schier

4 Zim.-Wohnung
 hochpart., einger. Bad,
 Kamin, Zentral-
 heizung, all. neuzeitl.,
 umständlich, tel. od.
 1. April zu verm. An-
 geb. unter 10-12 u. 2-4
 W. Karlsruh. 142, II.,
 Telefon 7024. (10072)

3 Zimmer-
 Wohnung mit oder
 ob. Garage. Näheres:
 Wolfstr. 133, IV., r.

3 Zimmer-
 Wohnung mit oder
 ob. Garage. Näheres:
 Wolfstr. 133, IV., r.

3 Zimmer-
 Wohnung mit oder
 ob. Garage. Näheres:
 Wolfstr. 133, IV., r.

Separates Zimmer
 mit 1-2 Bett., billig
 zu vermieten. Sch-
 wabstr. 14, Hof. 1.
Wohntierzimmer
 billig zu vermieten.
 Karlsruh. 40, III. r.
 (16532)
Freundliches, heizbar.
Kammerzimmer
 zu vermieten. (16532)
Seitenstr. 150, I. St.
Zimmer
 m. 1 od. 2 Bett., auch
 an Eheg. tel. od. so-
 w. W. Karlsruh. 7, III.
 (16540)
Zimmer, 1-2 Bett.,
 zu verm. Hochgeleg.,
 Stadtelstr. 55, III.
Balkon-3 Zimmer
 billig zu vermieten.
Kammerstr. 5, 3. St.
Klein. Kaufz.-Zimmer
 tel. zu verm. (16532)
Karlsruh. 54, I. St.
Wohntierzimmer
 mit 1 od. 2 Bett., ru-
 hig, auf 1. April zu vermieten.
 Karlsruh. 76, 4. Stock.
Wohntierzimmer
 mit 1 od. 2 Bett., ru-
 hig, auf 1. April zu vermieten.
 Karlsruh. 76, 4. Stock.
Wohntierzimmer
 mit 1 od. 2 Bett., ru-
 hig, auf 1. April zu vermieten.
 Karlsruh. 76, 4. Stock.
Wohntierzimmer
 mit 1 od. 2 Bett., ru-
 hig, auf 1. April zu vermieten.
 Karlsruh. 76, 4. Stock.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.
 Die Festsetzung der Erlöse
 nach der Reichsversicherungs-
 ordnung.
 Mit Entschliessung des Badischen Oberver-
 sicherungsamts Karlsruhe vom 28. Dezember
 1931 wurde gemäß § 149 ff. Reichsversicher-
 ungsamts Karlsruhe das ersatzfähige Tages-
 einseitig gewöhnlicher Tagelöhner (Erlöse) mit
 Wirkung vom 1. Januar 1932 neu fest-
 gesetzt; derselbe beträgt:
 I. In Karlsruhe und Durlach.
 a) für Männer:
 über 21 Jahre 4.50 M
 von 16-21 Jahre 3.70 M
 unter 16 Jahre 2.50 M
 b) für Frauen:
 über 21 Jahre 3.10 M
 von 16-21 Jahre 2.60 M
 unter 16 Jahre 1.70 M
 II. Für die übrigen Gemeinden des
 Amtsbezirks Karlsruhe.
 a) für Männer:
 über 21 Jahre 3.80 M
 von 16-21 Jahre 3.10 M
 unter 16 Jahre 2.10 M
 b) für Frauen:
 über 21 Jahre 2.50 M
 von 16-21 Jahre 2.20 M
 unter 16 Jahre 1.50 M
 Karlsruhe, den 20. Dezember 1931.
 Badisches Versicherungsamt
 - Versicherungsamt - D-3. 1.

Brennholz-Versteigerung.
 des Forstamts Mittelberg in Giffingen, Don-
 nerstag, 14. Januar 1932, vormittags 9 Uhr,
 in der „Versteigerhalle“ im Hofbadhof 113,
 Dittlstr. V, Nr. 86, 87, 88 und 89 (Häcker-
 Kuz), 409 St. meist budene Scheiter und
 Briggel; aus Dittlstr. VI, Nr. 112 (Häcker-
 Weiler) 200 St. meist budene Scheiter. (224334)

Versteigerungen
Gärtnerei-Versteigerung.
 Am Samstag, den 16. Januar 1932, vor-
 mittags 10 Uhr, wird in Durlach bei Karlsru-
 che durch Notariat I ein
Gärtnerei-Anwesen
 bestehend in einem schönen höflichen Wohn-
 haus mit neuem, modern eingerichteten Ge-
 wächshaus und Treibhäusern veräußert. Anzah-
 lung 3000 M. Näheres erteilt:
 Volkshaus Durlach.
 Samstag, den 9. Jan., nachm 3 Uhr, ver-
 steigere ich in freier Auktion in mein Lokal
Kreuzstraße 3, Eing. Zirkel
 Auktionsbüro und Archib., wähl. Emailkerb,
 Gasbrenn. Geräte, Kristall, Porzellan, all. Be-
 gabe, Gasöfen, Heizwasserbereiter, Feuert-
 fehrmaschinen, Staubsauger, Waschmaschine, Wis-
 fetts, Korbwaren, Vitrine, Schreibst. u. s. w.,
 Gerichtraut, Sofa, Sessel, Couché, Tisch,
 Schränke, Zehnhüte, Kommoden, Badst. u. s. w.,
 Betten, Nähmaschinen, Spiegel, Bilder, mob.
 Einrichtung u. Utensil. m.
 (16473)

Auktionshaus Schwer, Tel. 4852
 Größte Auktionshalle am Plage.

Roland

und die Roland-Kunden brauchen keinen „Ausverkauf“
 Die Fabrik der Roland-Schuhe fabriziert nur Herrenschuhe
 und nur Modelle, die gehen „wie geschnittenes Brot“.
 Roland sitzt also nicht auf Ladenhütern und braucht keinen
 „Ausverkauf“ der ihm davon herunterhilft

Die Roland-Kunden genießen jeden Tag
 die berühmte Roland-Billigkeit — sie
 brauchen nicht erst auf sogenannte
 „Ausverkaufspreise“ zu warten — denn
 sie kaufen ja die berühmten Roland-
 Schuhe jeden Tag billig. Zahlreiche
 Modelle in den Preislagen

Roland-Schuhe sind
 das Erzeugnis von
 Deutschlands größter
 Herrenschuhfabrik

10. 12. 50

Roland

KARLSRUHE / Kaiserstraße 108

